



FEMMES & SCHWESSTERN : #EM4ALL!
 YÜRKE : KASSETTENTÄTER (RMX)
 RHG : FXXX THE LAW (RAW EDIT)

**THE ADVENTURES OF
MARX-MAN
AND ENGELS-BOY**



Und wenn jemand sich einbilden sollte, die jetzige Regierung würde die Presse, das Vereinsrecht und Versammlungsrecht von den jetzigen Fesseln befreien, so gehörte er eben zu den Leuten, mit denen nicht mehr zu sprechen ist.

MEW Bd. 16, S. 75

ANZEIGE

SÄGEWERK ★ TRANSPORTE

**Nah-
&
Fern-
Umzüge**

Pinienstr. 23a
40233 Düsseldorf 02 11/2 39 55 13

SÄGEWERK ★ TRANSPORTE

Hier findet Ihr uns – einige ausgewählte Auslagestellen der

TERZ IN TOWN:

- | | |
|------------------------------------|-----------------------------|
| HSD-AStA | Münsterstraße 156 |
| White Rabbit | Birkenstraße 126 |
| Regenbogenbuchladen | Lindenstraße 175 |
| Beethoven | Beethovenstraße 38 |
| Café Luso | An der Icklack 2 |
| Kulturbureau K4 | Kiefernstraße 4 |
| Zakk | Fichtenstraße 40 |
| Back-Eck | Apollinarisstraße 24 |
| Kassette | Flügelstraße 58 |
| Pitcher | Oberbilker Allee 29 |
| LiZe Hinterhof | Corneliusstraße 108 |
| SHD | Koperstraße 53 |
| BiBaBuZe | Aachener Straße 1 |
| Tigges | Brunnenstraße 1 |
| Metropol | Brunnenstraße 20 |
| Café Grenzenlos | Kronprinzenstraße 113 |
| Café Modigliani | Wissmannstraße 6 |
| Frida | Bilker Allee 4 |
| Blende | Friedrichstraße 122 |
| Frauenberatungsstelle | Talstraße 22-24 |
| Pauls | Düsseldorfer Straße 82 |
| Souterrain Kino im Muggel | Dominikanerstraße 4 |
| Destille | Bilker Straße 46 |
| Zum Goldenen Einhorn | Ratinger Straße 18 |
| Cinema | Schneider-Wibbel-Gasse 5-7 |
| Hitsville Records | Wallstraße 21 |
| FFT Kammer Spiele / Jutta | Jahnstr. 3 / Kasernenstr. 6 |
| Waschsalon Rapido | Charlottenstr. 87 |
| WP8 | Worringer Platz 8 |
| Stadtbücherei | Bertha-von-Suttner-Platz |
| NEU jetzt auch in Ratingen: | |
| Kiosk Özdemir | Düsseldorfer Str. 72 |
| local-unverpackt | Lintorfer Straße 27-29 |

Wo wir sind, ist OFFEN

idiotoreal

Ostern ist auch nicht mehr das, was es einmal war – und zwar nicht corona-bedingt. Corona-bedingt war nur die Langeweile, die zur Lektüre des Gemeinde-Briefes trieb und einen bei einem Text über das Oster-Datum verweilen ließ. Aber statt theo-

logische Grundversorgung zu bieten, kommt schon im dritten Absatz der profane Verweis auf den „sehr ausführlichen“ Wikipedia-Artikel zum Thema. Ein Grund mehr, vom Glauben abzufallen. Zum Ausgleich geht es in der TERZ heuer ein wenig

metaphysischer als sonst zu. Wir erzählen von einem bösen König (S. 14), von Gold (S. 8/9) und blinkenden Wunderspiegeln in der Wüste (S. 16/17). So ganz konnten wir die Welt allerdings auch dieses Mal nicht raushalten, aber lest selbst ...

impresum Inhalt

Herausgeber: FGK e.V.
Himmelgeister Str. 107a
40225 Düsseldorf

V.i.S.d.P.: A. Hoffstadt
Cover: UliXXX

Druck: Neuer Weg, Essen
Erscheinungsweise: monatlich
Ausgabe: Nummer 315
Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 7; 1/07

Anzeigenschluss: 15. des Vormonats
Red.-Schluss: 12. des Vormonats

Telefon: 0211 / 9347787
(Do.-Abend, sonst AB)
E-Mail: terz@free.de
Internet: <http://www.terz.org>

Bankverbindung:
Bank: GLS Gemeinschaftsbank eG
Kto.-Inh.: FgK e.V.
IBAN: DE12 4306 0967 4101 9787 00

Namentlich gekennzeichnete Beiträge stehen unter der Verantwortlichkeit der Verfasser*innen und geben nicht in jedem Fall die Meinung der Herausgeber*innen oder gar des/der V.i.S.d.P. wieder.

Nachdrucke sind mit Quellenangabe und gegen Belegexemplare an die Redaktion erwünscht. Zwei Belegexemplare des Druckwerkes an:

TERZ / FGK e.V.
Himmelgeister Str. 107a
40225 Düsseldorf

Jedes Knastfreiexemplar bleibt Eigentum der Herausgeber*innen, bis es den Gefangenen ausgehändigt ist. Zurhabenahme ist keine Aus-händigung.

Leser*innenbriefe können aus Platzgründen gekürzt werden.

TERZ ist ein Zeitungskollektiv, das offen ist für jede Form von Mitarbeit und Unterstützung. Wir wollen politische und kulturelle Initiativen in dieser Stadt aufgreifen, Missstände thematisieren und die Begrenztheit der Kommunikation sozialer Bewegungen durchbrechen. Deshalb brauchen wir Eure Unterstützung in Form von Infos, Artikeln, Meinungen und Terminen. (Redaktionsschluss ist der 12. des Vormonats).

Nutzt TERZ als Forum
für Diskussion und Streitkultur!



LAUSIGE ZEITEN 4-5

kurzmeldungen, diesmal u.a. mit neuen namen und freier straße

AM PRANGER 6

die leg interpretiert das grundgesetz etwas anders

§§ VS. ANTIFA 7

die nrw-landesregierung möchte versammlungen verhindern

RECHTER RAND 8-9

degussa liebt nicht nur gold und silber, sondern auch die afd

KEIN VERGESSEN 10-11

mord an einem vietnamesen in neuss aus rechten motiven

NO SPORTS 12-13

erst kapitalismus überwinden, dann den fußball zurückholen

KLASSENKAMPF 14

unruhe im könig-reich: der orden der schwarzroten katze naht

HSD-SEITE 15

der corona-nachteilsausgleich, weiße flecken und input

NOISE OF ART 16-17

der kunstpalast widmet heinz mack eine ausstellung zum 90ten

GENDER 18-19

femmes & schwestern machen feministische kulturarbeit

MUSIC 20-21

hometaping is (not) killing music – interview mit yürke

BOOKS (I) 22-23

bibabuzes bunte bücherschau: belletristik

BOOKS (II) 23

nationale unabhängigkeitsbewegungen und antikoloniale kämpfe

LEIDIGE ZEITEN 24

ostermarsch, stadtteilrundgang, leseclub und mehr



Der Fall John Amadi

Wie der am 26. Januar vor dem Hauptbahnhof in eine Drogenkontrolle geratene 19-jährige Nigerianer John Amadi umkam, ist immer noch ungeklärt. Einen genauen Aufschluss darüber dürfte erst das für Ende März erwartete chemisch-toxikologische Gutachten geben. Die Terz sprach derweil mit in Düsseldorf lebenden Nigerianern über den Fall, führte ein Gespräch mit dem für die zweite Obduktion verantwortlichen Gerichtsmediziner Dr. Schiwy-Bochat und dokumentiert einen Augenzeugenbericht. Der Polizei-Sprecher Czogralla verweigerte sich hingegen einem Treffen und fertigte am Telefon alle kritischen Fragen zum Vorgehen der Einsatzkräfte als Hirngespinnste ab.



iges schwarzes Maul" an und schlug auf die Gäste selbst dann noch ein, als sie mit Handschellen gefesselt am Boden lagen. Der Protestmarsch endete schließlich in der Altstadt auf dem Burgplatz, wo mehrere NigerianerInnen sowie der PDS-Ratsherr Frank Laubenburg kurze Reden hielten.

NigerianerInnen machten einen Großteil der TeilnehmerInnen aus. Mit Trauerliedern und traditionellen Gesängen brachten sie ihre Anteilnahme zum Ausdruck. Ihre Empörung über den Tod Amadis ist so groß, weil er für sie zeigt, wie wenig sicher das Leben von SchwarzafrikanerInnen in der Bundesrepublik ist. „John Amadi repräsentiert all jene, die in der Vergangenheit starben und die, die in Zukunft vielleicht noch sterben werden“, sagt Vivian Iwuoha, Direktor des Nigerianischen Pressebüros auf der Corneliusstraße und Herausgeber der Zeitschrift „Wazobia News“. Er betrachtet das Sterben des 19-jährigen Nigerianers als logische Konsequenz des rassistischen Klimas in Deutschland. „Für jeden schwarzen Nigerianer ist es ein Trauma, wenn

hören wollen sie anonym bleiben. Die nigerianische Botschaft bemüht sich zur Zeit aber um eine Art Immunitätsstatus für sie, damit sie vor Gericht ihre Aussagen machen. Nach dem Bericht eines Beobachters stellte sich das Geschehen so dar: „Ich sah eine Gruppe von Polizisten und Polizistinnen hinter einem Jungen herlaufen, bis sie ihn schließlich schnappten. (...) Sie schlugen hart ins Gesicht und auf den Hals. Einer von ihnen umfasste seinen Hals, würgte ihn fast, während die anderen ihn mit voller Wucht in den Magen schlugen (...). Schließlich fiel der Junge gesichtswärts zu Boden. Die Polizisten traten dann mit ihrem ganzen Gewicht auf den Hals, bis kein Leben mehr in dem Opfer war (...).“

Der Polizei-Report und der Obduktionsbericht erwähnen von all dem nichts. Für die offizielle Seite ist der Fall Amadi ein

In einem Gespräch mit der Terz schloss der für die zweite Obduktion verantwortliche Gerichtsmediziner Dr. Schiwy-Bochat einen Erstikungstod John Amadis aus. Dass der starke Druck auf den Hals von Seiten der Polizei-Beamten den Drogen-Bubble platzen ließ und so das Sterben Amadis verursachte, hielt der Arzt für unwahrscheinlich. Dann hätten im Halsbereich stärkere Spuren von Gewaltanwendung feststellbar sein müssen, so Schiwy-Bochat. Auch in dem großen blauen Fleck unterhalb des Rippenbogens sieht er kein Zeichen von Tritten oder Schlägen, für ihn rührt er von der versuchten Reanimation her. Einen genauen Aufschluss über die Todesursache wird daher erst das chemisch-toxikologische Gutachten ermöglichen.

Aber selbst wenn die Polizei nicht unmittelbar schuld am Tod Amadis sein sollte, mittelbar trägt sie in jedem Fall die Verantwortung. Die angemessene Vorgehensweise der Einsatzkräfte hätte nach Vivian Iwuoha folgende sein müssen: „Wenn du jemand verdächtigst, Drogen bei sich zu tragen, verhafte und verhöre ihn. Und wenn du glaubst, er hat Drogen verschluckt, dann bring ihn in ein Krankenhaus und lass die Ärzte feststellen, ob da etwas ist oder nicht.“ Für die statt dessen praktizierte „Schnell-

Vor 20 Jahren in der

TERZ – 04.01

neue namen braucht die stadt

Nicht wenige Namesgeber Düsseldorfer Straßen waren Kolonialisten, Militaristen, Nationalsozialisten und/oder Antisemiten. Auf Antrag der Partei DIE LINKE überprüfte die Stadt die Personen deshalb. Der Bericht der Kommission wurde im Januar 2020 vorgelegt und schlug zwölf Straßen zur Umbenennung vor. Dass es nur zwölf waren, wurde damals in der TERZ kritisiert (TERZ 02/2020). Die schwarz-grüne Ratsmehrheit folgt nun den Empfehlungen und will elf Straßen umbenennen. Der Münchhausenweg soll bleiben, weil man eher an die Märchenfigur des Lügen-Barons denkt als an den antisemitischen

Literaten von Anfang des 20. Jahrhunderts. Immerhin soll eine Umwidmung der Straße stattfinden. Wann die elf Straßen neue Namen bekommen und vor allem, wer die neuen Pat*innen sein werden, ist noch ungeklärt. Fünf Straßen sind nach Kolonialisten benannt. Hierfür sollten Personen gefunden werden, die in anticolonialistischen Kämpfen aktiv waren. Der Akt sollte nämlich nicht dazu benutzt werden, das Gedenken an die Kolonialverbrechen zu tilgen. Dazu sollte die Stadt Kontakte zu Migrant*innenorganisationen und/oder zu der Gruppe „Düsseldorf Postkolonial“ aufneh-

men, um gemeinsam geeignete Namenspatronen zu finden. Die anderen Straßen sollten nach Düsseldorfer Widerstandskämpferinnen oder Opfern benannt werden. Der antifaschistische Widerstand wird in Düsseldorf nämlich immer noch zu wenig gewürdigt. Weiterhin ist unklar, was mit den anderen 24 von der Kommission für eine mögliche Umbenennung vorgeschlagenen Straßennamen geschehen soll, von denen einige z. B. Kriegsverbrecher ehren. Grundsätzlich sind Frauen bei Straßennamen unterrepräsentiert. Wie eine Anfrage der LINKE ergab, standen bei den 923 nach Personen benannten Stra-

ßen in Düsseldorf nur 84 Mal Frauen Pate. Darum gibt es den Vorschlag, bei der Suche nach neuen Namenspatron*innen nur weibliche auszuwählen. Rechtlich wäre dies möglich, wenn der Stadtrat dazu eine Verordnung erlässt. Aber mit Grün-Schwarz? Das wird sicherlich interessante Diskussionen geben. ↗

proteste zur bayer-hauptversammlung

Traditionell sieht sich der Leverkusener BAYER-Konzern auf seinen Aktionär*innen-Versammlungen mit massiver Kritik konfrontiert. Darum nahm er im letzten Jahr als erstes DAX-Unternehmen Zuflucht zu einer reinen Online-Veranstaltung. Aber das schützte ihn nicht, denn die Coordination gegen BAYER-Gefahren (CBG) organisierte auch unter den neuen Bedingungen massive virtuelle und analoge Gegenwehr. Und diese steht auch am 27. April wieder an. Die Coordination plant einen Live-Stream als Gegen-HV mit vielen Beiträgen von Umweltaktivist*innen, Geschädigten von Glyphosat und Agent Orange, Politiker*innen sowie Künstler*innen wie Konstantin Wecker. Auch Präsenz-Protest wird es geben mit einem kleinen Trecker-Corso und anderen Aktionen vor BAYERS Medien-Zentrum. ↗

ein kleines geschmäckle

Es sorgte für erhebliche Aufmerksamkeit, als herauskam, dass bei der Auftragsvergabe für 4.000 Luftungsfilter für die Düsseldorfer Schulen nicht alles mit rechten Dingen zugeht. Aber eigentlich hat das Ganze eine Vorgeschichte. Monatelang hieß es, dass Luftfilter nichts bringen würden, zu laut seien und überhaupt, dass Lüften viel besser wäre. Wissenschaftler*innen sehen das jedoch ganz anders und betrachteten Luftfilter als effektives zusätzliches Mittel zur Virenreduzierung. Aber den Verantwortlichen war es zu teuer. Als die Infektionszahlen dann im November hochgingen,

gab es plötzlich eine Wendung um 180 Grad. Nachdem man ein halbes Jahr nichts für die Sicherheit in den Schulen getan hatte, erlaubte die Politik doch Luftfiltergeräte in Schulen und legte ein Förderprogramm auf. Auch die Stadt Düsseldorf, die die Geräte wegen angeblicher Ineffizienz ablehnte, wollte zuletzt noch am Förderprogramm teilhaben. Unter Umgehung der eigentlich geforderten öffentlichen Ausschreibung wurde der Auftrag für die 4.000 Geräte, immerhin mehrere Millionen Euro, an die Hamburger Firma Arteko LED Lighting vergeben. Und hier taucht nun der stell-

vertretende Leiter des Schulverwaltungsamtes, Florian D., auf, der bei der Auftragsvergabe wohl eine maßgebliche Rolle spielte. Seine Ehefrau betreibt ein Unternehmen in Hilden, das der Vertriebspartner von Arteko in Nordrhein-Westfalen ist. Das brachte eine Firma ans Licht, die bei der Auftragsvergabe leer ausging. Die Stadt hat Florian D., übrigens laut Bild-Zeitung CDU-Mitglied, mittlerweile gekündigt und wegen Korruptionsverdacht angezeigt. Die Folge ist nun, dass der Einbau der Luftfilter vorläufig gestoppt ist. Wann er weitergehen kann, ist ungewiss. ↗

125 Jahre rheinbahn, war da nicht noch was?

Auf acht großformatigen Seiten beweihräuchert die Rheinbahn sich zu ihrem 125-jährigen Dienst-Jubiläum selbst. Und schaut auch etwas zurück. Immerhin wird auch die Zeit des Nationalsozialismus betrachtet. Aber sind wir wirklich im Jahr 2021? Daran kommen Zweifel auf, wenn mensch die Zwischenüberschrift des kurzen Abschnitts zu der Epoche liest: „Die dunklen Jahre der NS-Herrschaft“ Hatte damals jemand das Licht ausgeknipst? Oder was soll diese mystifizierend raunende abgenutzte Phrase? Mehr fiel den Texter*innen wirklich nicht ein? Immerhin wird der Rausschmiss von 15 Kommunist*innen erwähnt. Von Jüd*innen wird nur berichtet, dass sie später nicht mehr mit Bus und Bahn fahren durften. Dafür wird geschrieben, dass die Rheinbahn für den Transport von Messebesucher*innen ihre modernsten Wagen einsetzte. Das war es dann schon von

den „dunklen Jahren“. Etwas dürrftig. Dass die Rheinbahn auch Zwangsarbeiter*innen beschäftigte, wird übergangen. Immerhin steht es auf der Internetseite des Unternehmens: „Bis 1945 stellte die Rheinbahn insgesamt 603 Fremdarbeiter im Fahrdienst, in den Werkstätten und als Hilfsarbeiter ein. Darunter waren 275 Franzosen, 183 Holländer, 66 Italiener, 51 Belgier, 16 Russen, 3 Polen, 2 Ukrainer, 1 Flame, 1 Kroat, 1 Luxemburger, 1 Ostarbeiter, 1 Spanier, 1 Tscheche und 1 Staatenloser.“ Dort findet sich auch der Verweis darauf, dass Juden und Jüdinnen von der Rheinbahn entlassen wurden und sie ganz in den Dienst der Nationalsozialisten stellte. Diese Informationen wollte man wohl den Leser*innen der Sonderausgabe nicht zumuten. Offenbar sind die Rheinbahn-Verantwortlichen immer noch etwas umnachtet.

risiko fahrradfahren

Erneut hat Düsseldorf bei einer Umfrage des ADFC (Allgemeine Deutsche Fahrrad-Club) miese Noten bekommen. Knapp über 3.000 Düsseldorfer*innen wurden befragt und gaben der Stadt die Note 4,1. Vor zwei Jahren war es noch 4,2, also eine deutliche Steigerung. Düsseldorf erreichte unter den 14 Großstädten über 500.000 Einwohner*innen nur Rang acht. Beim Sicherheitsgefühl kam die Städte sogar nur auf die Note 4,7. Trotz der Pandemie-bedingten Reduzierung des Autoverkehrs bleibt es für Radfahrer*innen gefährlich. Auch die polizeiliche Unfallstatistik spricht eine deutliche Sprache. Vier Fahrradfahrer*innen starben 2020 auf der Straße (2019: 0). 105 Schwerverletzte (2019: 84) sowie 830 Leichtverletzte (2019: 700) sprechen eine deutliche Sprache. Anstatt jedoch den Auto- und Schwerlastverkehr als häufigsten Verursacher von Fahrradunfällen ins Visier zu nehmen, kontrollierte die Düsseldorfer Polizei zwei Wochen nach Veröffentlichung der Unfallstatistik bei einer großen Aktion die Fahrradfahrer*innen. Und auch von der Politik ist erstmal nichts Grundlegendes zu erwarten, auch wenn nun die Grünen mitbestimmen. Wenn die groß angekündigte Fahrradvision so aussieht wie der umgestaltete Fahrradweg auf der Prinz-Georg-Straße, der

vorher als Umweltspur diente, dann wird sich auch unter Grün-Schwarz nichts großartig ändern. Ein Fahrradweg, der nicht durchgängig als solcher zu erkennen ist, ist ein einziges Stückwerk, wie wir das schon von der restlichen Fahrrad-Infrastruktur in Düsseldorf kennen. Das unbedingt etwas geschehen muss, zeigt auch die Zahl der Fahrradfahrer*innen, die im letzten Jahr enorm gestiegen ist. Von 14 auf 19 Prozent Anteil am Verkehrsaufkommen erhöhte sie sich.

straße frei

Das dachten sich die Befürworter*innen der ersten ständigen Protected Line für Radfahrer*innen in Holthausen. Während andere Städte in Pandemie-Zeiten zu kreativen Mitteln griffen, um angemessen auf die steigende Zahl der fahrradfahrenden Bevölkerung zu reagieren, passierte in Düsseldorf – nichts. Wo beispielsweise Berlin mehrere Straßen mit Protected Bike Lanes für Fahrradfahrer*innen sicher machte, war der wenig durchdachte temporäre Versuch am Rheinufer schnell wieder vorbei. Immerhin wurde im Mai 2020 entschieden, am Trippelsberg in der Nähe des Reisholzer Hafens eine Strecke als Protected Bike Lane auszubauen d. h. mit Pöllern statt mit Farbe sicher vom motorisierten Verkehr abzutrennen. Ein Konzept, das aus den USA stammt, ansonsten das Mutterland des Autos first! Am Reisholzer Hafen sollten anstatt Pöller zehn Zentimeter hohe Schwellen den Radweg abtrennen. Um den Fahrradweg auf beiden Seiten anlegen zu können, sollten die Parkstreifen wegfallen. Das passte jedoch den anliegenden Unternehmen nicht. Dort parken nämlich regelmäßig ihre LKWs parken, die dann auch noch in den Straßenbereich hineinragen und so die Fahrradfahrer*innen gefährden. Deshalb reichte eines der Unternehmen eine Klage ein. Dies führte zu einem Stopp der begonnenen Arbeiten. Unterdessen suchte die Stadt das Gespräch mit den Firmen. Diese

erhalten nun ein großzügiges Geschenk. In der Nähe will die Stadt für eine halbe Million Euro Parkflächen für die LKWs bauen. Bis dahin wird es keinen fahrradfreundlichen Umbau der Straße geben. Das Ganze verzögert sich um mindestens zwei Jahre. Die Initiative Hafenalarm kritisiert das vehement: „Wir halten es für absurd, gerade in der jetzigen Zeit dem Schwerlastverkehr mit öffentlichen Geldern neuen Rangier- und Parkraum im öffentlichen Straßenbereich zu schaffen. Statt einer Verbesserung ist mittlerweile eine Verschlimmerung auf der Strecke des Internationalen Rheinradwegs eingetreten.“ Die Stadtpolitik ist also weiterhin von einer freundlichen und zuvorkommenden Haltung gegenüber der Wirtschaft und ihrer PS-gesteuerten Lobby geprägt. Es fällt weiterhin das extrem große Ungleichgewicht bei der Finanzierung von Straßen und Fahrradwegen auf. Zum Vergleich: Eine halbe Million Euro kostet der neue Parkraum für LKWs, die neue Anschlussstelle Heerdter Lohweg, die eine Anbindung an das Fernstraßennetz sicherstellt, schlägt mit 21,6 Millionen Euro zu Buche, davon trägt die Stadt 9,4 Millionen Euro. Das Budget für investive Ausgaben für den Radverkehr liegt hingegen bei 5,1 Millionen. Wobei das – noch niedriger liegende – Budget in den letzten Jahren nie ausgeschöpft wurde. So wird das nix mit der angekündigten Verkehrswende.

ANZEIGE

LEG enteignen

Die LEG soll ihrem Namen wieder Ehre machen und erneut eine wirkliche landeseigene Entwicklungsgesellschaft werden – das wünscht sich eine Rater Initiative.

In Artikel 14 Satz 2 des Grundgesetzes heißt es: „Eigentum verpflichtet. Sein Gebrauch soll zugleich dem Wohle der Allgemeinheit dienen.“ Die LEG interpretiert das Grundgesetz allerdings etwas anders, indem sie den zweiten Satz weglässt. Der Satz „Eigentum verpflichtet“, wird von der LEG so ausgelegt, dass die Pflicht besteht, so viel Gewinn wie möglich zu machen. Und dies nicht zum Wohle, sondern auf Kosten der Allgemeinheit. Hier insbesondere auf Kosten der Mieter*innen, aber auch auf Kosten der ca. 400 Beschäftigten der LEG-Tochtergesellschaft „Technik Service Plus GmbH“ (TSP). Den Kolleg*innen der TSP GmbH verweigert der LEG-Vorstand nämlich einen Tarifvertrag. Aus diesem Grund sehen sich die Kollegen*innen gezwungen, für ihr Recht zu streiken. Der Vorstandsvorsitzende der LEG, Lars von Lackum, hat in einem Interview mit der Rheinischen Post vom 6.2.2021 klar zum Ausdruck gebracht, dass das Unternehmen diese Forderung ablehnt. „Nein, den Wunsch können wir leider nicht erfüllen“, sagte er dem Blatt. Weiter fabulierte er darüber, dass es unter den Handwerker*innen einen intensiven Wettbewerb gäbe und die LEG deshalb keine Möglichkeit für einen Tarifvertrag sehe.

Im gleichen Interview beantwortet er die Frage, ob er der LEG-Aktie noch deutliche Kurs-Gewinne zutrauen würde, mit einem eindeutigen „Ja“. In diesem Zusammenhang sei noch einmal daran erinnert, dass der operative Gewinn im Jahre 2021 auf 410 bis 420 Millionen Euro steigen soll. Und um dieses Ziel zu erreichen, müssen sich die Mieter*innen halt bei Reparaturen wochenlang gedulden. Die Heizung kann dann auch schon mal zehn Wochen und länger ausfallen. Das Gleiche gilt für Aufzüge und das heiße Wasser. In diesem Zusammenhang ist es wichtig, dass sich auf Initiative der Sozialistischen Gruppe Ratingen die LEG-Mieter*innen-Initiative gegründet hat. Wie von Mieter*innen zu vernehmen ist, soll seitens der LEG jetzt verschiedentlich schneller reagiert worden sein. Dank der Initiative sind viele Mängel ans Licht gekommen. Und diese Publizität mag die LEG nicht. Traurig ist nur, dass von der Rater Politik kaum Unterstützung kommt. Einzig die SPD und ein Ratsmitglied der Grünen haben sich gemeldet, sich vor Ort ein Bild von der Lage gemacht und mit Mieter*innen gesprochen. Allerdings soll die LEG in der nächsten Sitzung des Sozialausschusses der Stadt Ratingen Stellung zu den Vorwürfen nehmen.

Aber, um es noch einmal deutlich zu sagen: Ziel muss es letztendlich sein, Firmen wie die LEG, Deutsches Wohnen u. a. zu enteignen und in Gemeineigentum zu überführen, denn sie haben genug verdient. Und aus diesem Grunde führte die LEG-Mieter*innen-Initiative am Freitag, den 26. Februar eine Solidaritätsaktion für das Berliner Volksbegehren „Deutsche Wohnen

& Co. enteignen“ durch. Anlass war der Beginn der Unterschriftensammlung für dieses Volksbegehren in Berlin. „Ob Berlin, Düsseldorf, Ratingen oder anderswo, überall gibt es die gleichen Probleme mit den Wohnungskonzernen“ erklärt Manfred Evers, Pressesprecher der Rater Initiative und kritisiert, dass gerade „die LEG Mieter*innen ständig erfahren, was es bedeutet, ein börsennotiertes Wohnungsunternehmen als Vermieter zu haben.“ Oft genug haben Evers und seine Mitstreiter*innen die Öffentlichkeit über nicht akzeptable Missstände in den Wohnungen informiert. „Die Heizungen sind bis zu 12 Wochen ausgefallen und das im Winter bei Minustemperaturen“, so Issa Ahmad, einer der beiden Sprecher der Initiative. Er selber habe wochenlang auf die Behebung von extremer Schimmelbildung im Kinderzimmer warten müssen. Zuletzt seien auch noch die Fliesen im Badezimmer von der Wand gefallen. Für Tobias Merchel, Co-Sprecher der Initiative, ist die Behauptung der LEG, sie würde zeitnah bzw. umgehend auf Beschwerden der Mieter*innen reagieren, eine Lachnummer. „Es zieht sich wie ein roter Faden durch alle Beschwerden, dass weder auf Anrufe noch auf Emails reagiert wird. Aber Hauptsache, der Profit stimmt“. Für die Teilnehmer*innen der Aktion am Freitag ist klar, dass Wohnen zu den Grundbedürfnissen der Bevölkerung gehört und nicht dem Gesetz des Profits unterworfen werden darf. Aus diesem Grunde solidarisiert sich die LEG-Mieter*innen-Initiative mit den Initiatoren*innen des Berliner Volksbegehrens und wünscht sich, dass der Ruf nach Vergesellschaftung von Wohnungskonzernen auch bald in Nordrhein-Westfalen zu hören ist. ↗

Die TERZ dokumentiert:

**Solidarität mit den kriminalisierten Antifaschisten!
Wir lassen uns nicht einschüchtern!**

Düsseldorfer Gruppen und Initiativen solidarisieren sich mit den Betroffenen der Hausdurchsuchungen, die die Polizei gewissermaßen „auf Zuruf“ von Rechts im Januar 2021 bei Antifaschisten durchführte. Am Morgen des 15. und am Mittag des 21. Januar 2021 führte die Polizei bei Antifaschisten in Düsseldorf und Grevenbroich Hausdurchsuchungen durch (siehe Terz 1/2020). Der erste Aktivist wird verdächtigt, gemeinsam mit anderen, im Sommer 2020 rechte Burschenschaftler der schlagenden Düsseldorfer Studentenverbindung „Rhenania Salingia“ vor deren Haus auf der Reichsstraße angegriffen zu haben. Bei der Auseinandersetzung sollen vorgeblich mehrere Burschis verletzt worden sein. Sie behaupteten später gegenüber der Polizei, auf Bildern auf Instagram den Antifaschisten, den sie beschuldigten, erkannt zu haben. Diese Fotos, auf denen verummte Menschen zu sehen waren, reichten den Ermittlungsbehörden, um eine

Hausdurchsuchung zu veranlassen, die von der Düsseldorfer Staatsanwaltschaft genehmigt wurde. Was dabei gesucht wurde? Ein schwarzer Pulli und ein rotes Halstuch. Zudem nahmen sie das Smartphone des Aktivisten mit. Die Repressionsorgane haben die Daten des Betroffenen durch eine Abfrage bei dem Mutterkonzern von Instagram, Facebook, erhalten. Eine Beschuldigung eines Burschenschaftlers reicht Facebook also aus, um sensible Daten an Ordnungsbehörden weiter zu geben! Der zweite Antifaschist wird beschuldigt, während der Großdemonstration von Coronaleugner*innen und rechten Hooligans am 6. Dezember 2020 eine gefährliche Körperverletzung begangen zu haben. Auch bei dieser Razzia waren Kleidungsstücke und Mobiltelefone im Fokus der Kriminalpolizei, allerdings wurde auch einfach ohne jede Grundlage Bargeld beschlagnahmt. Einen Durchsuchungsbeschluss legten die Beamten rechtswidrig nicht

vor – das erfolgte erst Tage später. Wie kann es sein, dass wegen einer angeblichen Körperverletzung Hausdurchsuchungen stattfinden? Wie kann es sein, dass Social-Media-Dienste aufgrund nichtiger Verdachtsmomente persönliche Daten ihrer Nutzer*innen herausgeben? Wie kann es sein, dass aufgrund eines Fotos in sozialen Netzwerken mit einer Gruppe verummter Personen eine Hausdurchsuchung angeordnet wird, nur weil jemand – ein rechter Burschenschaftler – behauptet, jemanden zu erkennen? Hier reagieren die Cops auf Zurufe der rechten Szene! Da Kalkül ist klar – die Burschis bestellen, die Polizei ergänzt: Hier sollen Menschen, die gegen Faschismus und Rassismus kämpfen, eingeschüchtert und kriminalisiert werden. Unsere Antwort auf diese Repression kann daher nur die Solidarität mit den Betroffenen sein. Getroffen hat es Einzelne – gemeint sind wir alle!

Diese Form der staatlichen Repression lassen wir uns als Linke nicht gefallen! Gegen Nazis und alle anderen rechten Strukturen in Düsseldorf!

Deutsche Kommunistische Partei (DKP) – Düsseldorf

Düsseldorf stellt sich quer (DSSQ)

Die Linke.SDS Düsseldorf

Die Linke – Ratsfraktion Düsseldorf

Internationale Sozialistische Organisation (ISO) – Ortsgruppe Düsseldorf

Interventionistische Linke Düsseldorf [see red!]

Linkes Zentrum (Hinterhof) Düsseldorf

Rechtshilfe Gruppe Düsseldorf

Revolutionär Sozialistische Organisation (RSO)

Rote Einheit Düsseldorf (RED)

Rote Hilfe - Ortsgruppe Düsseldorf & Neuss

Sozialistische Deutsche Arbeiterjugend (SDAJ) – Düsseldorf

VVN-BdA – Nordrhein-Westfalen

VVN-BdA – Kreisvereinigung Düsseldorf



NRW- Versammlungsgesetz verhindern

Landesregierung offenbart sich als Verfassungsfeindin

Im Januar – mitten in der Pandemie – legte die NRW-Landesregierung von CDU und FDP einen Gesetzesentwurf vor, der viele Menschen sprachlos macht: Versammlungen und Demonstrationen sollen nicht behindert, sondern gleich ganz verhindert werden. Daraus macht die Landesregierung keinen Hehl. Ein erster Überblick.

Das Grundgesetz von 1949 sichert im Artikel 8 das Recht sich zu versammeln – allerdings nicht uneingeschränkt. So muss und musste das Grundrecht immer wieder rechtlich durchgesetzt werden. Staatliche sowie kommunale Behörden machten oft deutlich, dass ihnen Demonstrationen lästig sind. Insbesondere, wenn es Linke sind, die gegen die herrschende Politik protestieren. In diesem Zusammenhang zeigte sich insbesondere in den Nachkriegsjahrzehnten deutlich, dass weder im Rechtswesen noch

in der Politik oder bei der Polizei eine echte Entnazifizierung stattgefunden hatte. Belastete Juristen, aber vor allem Rechtswissenschaftler beeinflussten die Rechtsprechung – das wirkt bis heute fort. Und hier treffen sich auch Justiz und Polizei, denn der Feind steht weiterhin links. Einschränkungen des Versammlungsrechts finden Beifall bei Repressionsbehörden wie der Polizei oder den Polizeigewerkschaften. Diese wiederum wirken ihrerseits auf die Justiz und Politik ein, um ihnen genehme Gesetze zu schaffen. Das kann man auch bei dem vorliegenden aktuellen Gesetzesentwurf sehen.

Das Problem steht links

Einerseits werden im oben genannten Entwurf der NRW-Landesregierung für ein neues Versammlungsgesetz bislang illegale, also kriminelle, Aktivitäten der Polizei bei Demonstrationen, wie z. B. das ständige Filmen und Fotografieren, legalisiert. Andererseits werden Aktionen und Aktionsformen, wie z. B. das Aufrufen zu Blockaden gegen Nazi-Demonstrationen verboten, damit kriminalisiert und sollen so letztendlich ganz verhindert werden. Aktionen und Demonstrationen gegen Nazi-Aufmärsche stören die Polizei. Das machen sie immer wieder deutlich. Zuletzt jammerte der



Düsseldorfer Polizeisprecher nicht nur über die vielen Demonstrationen, sondern auch darüber, dass insbesondere die Gegenaktivitäten zu den Protesten der Corona-Leugner*innen so viel Aufwand verursachen würden. Es sind aber die antifaschistischen Gegenaktivitäten, die den Corona-Leugner*innen ihren Spielraum begrenzen. Die Düsseldorfer Polizei, wie auch die im Rest des Landes, lässt die Corona-Leugner*innen nämlich gewähren und nimmt Rechtsbrüche ohne Ende hin, ohne einzuschreiten. Demgegenüber werden die Gegner*innen mit penibel einzuhaltenden Einschränkungen gegängelt. Insofern wird auch heute schon das Versammlungsrecht einseitig zu Ungunsten von linken Aktivitäten ausgelegt.

Polizei entscheidet über Teilnahme

In Zukunft soll das Versammlungsrecht aber schon weit vor einer Demonstration greifen. Demonstrationstrainings, wie z. B. Blockadetrainings, werden explizit im Gesetzesentwurf genannt und sollen zukünftig verboten sein. Gleichzeitig soll die Polizei entscheiden, wer an einer Demonstration überhaupt teilnehmen darf. Unter bestimmten Voraussetzungen dürfen die Polizeibehörden die Teilnahme einzelner Personen untersagen und sie mit einer Meldeauflage am Tag der Demonstration

belegen. Da dies erwartungsgemäß kurzfristig den Betroffenen mitgeteilt werden wird, dürfte eine rechtliche Prüfung im Vorfeld nicht möglich sein. Die Erfahrung zeigte bisher, dass dies vornehmlich Linke treffen wird. Auch dies bedeutet eine weitere massive Einschränkung des Rechts, sich zu versammeln.

Auch das Anmelden von Veranstaltungen wird erheblich erschwert. Der oder die Anmelde*rin kann im Nachgang einer Demonstration für alle Vorkommnisse haftbar gemacht werden. Wer unter diesen Vorgaben eine Demonstration anmelden will, wird sich das zweimal überlegen. Und genau dies ist auch das Ziel dieser Gesetzesvorlage.

Legal, illegal ... diesmal andersrum

In der Begründung des Gesetzesentwurfs wird eine deutliche Kritik am Bundesverfassungsgericht geäußert, das das Versammlungsrecht als grund-

legend auslegt hat: „Das Gericht habe ferner ausgeblendet, dass die Ausnutzung des Sensationsbedürfnisses der Medien durch geschickte Versammlungs- und Demonstrationsveranstalter teilweise gerade zur Überrepräsentation von Versammlungseignissen in der Berichterstattung führen könne, die nicht durch die politische Bedeutung der jeweiligen Versammlung, sondern durch die medienwirksame Aktion bis hin zu gezielten (und gefilmten) Rechtsverletzungen geprägt seien. Bei überproportionaler Berichterstattung über

sensationelle Versammlungen von Rand- und Splittergruppen wirke die Versammlungsfreiheit nicht staatsstabilisierend.“ Das Zitat aus dem Entwurf für das neue Versammlungsgesetz macht auf einen weitergehenden bedenklichen Ansatz aufmerksam. Die Landesregierung sieht Versammlungen nicht als der Meinungsfreiheit zugehörig an, sondern spricht dieses Recht Gruppierungen einfach ab. Von einer reaktionären CDU war nichts anderes zu erwarten, aber nun hat die ursprünglich demokratische Freiheitsrechte postulierende FDP sich endgültig von dieser Haltung verabschiedet. Das geplante Gesetz soll Menschen davon abhalten, für ihre Meinung und für ihre Rechte auf die Straße zu gehen. Dieses Recht muss aber verteidigt werden.

Und nun?

Der Gesetzesentwurf wird von vielen Seiten heftig kritisiert. Es hat sich mittlerweile ein breites Bündnis gebildet, das mit vielfältigen Aktionen gegen den Gesetzesentwurf vorgehen wird. Im Moment finden die Planungen statt; eine Internetseite wird in Kürze online gehen. Achtet also auf Informationen.

**NRW-VERSAMMLUNGSGESETZ-STOPPEN.DE
RECHTSHILFEGRUPPE DÜSSELDORF (RHG)**

Nazigold auf der Kö

Degussa Goldhandel hat es sich in Düsseldorf bequem eingerichtet. Das Unternehmen mischt aber nicht nur aktiv im Edelmetallgeschäft mit – es unterstützt auch die AfD. Düsseldorf, eine feine Adresse also?

In der Kö-Galerie in Düsseldorf hat neben Luxusboutiquen das Unternehmen „Degussa Goldhandel“ (nennen wir es fortan Degussa, wie auch die Eigenbezeichnung des Unternehmens lautet) eine Niederlassung. Ansonsten hat das Unternehmen zehn weitere Standorte in Deutschland mit einem Schwerpunkt in München. Bei Degussa kann man nicht nur den Silberschmuck der eigenen Oma zu Geld machen oder einen Goldbarren für kommende Finanzkrisen kaufen – man unterstützt zugleich auch Menschenfeinde mit Verbindungen zur AfD. Denn das Goldunternehmen profitiert in seinen Geschäften nicht nur von Ängsten vor einer Euro-Krise und den damit seit Jahren steigenden Goldpreisen – mit einem Umsatz von mehr als zwei Milliarden Euro in 2019. Es fördert auch gezielt rechts-libertäre Kräfte und steht für demokratiefeindliche Marktradikalität.

Privatrechtsgesellschaft und die Abschaffung des allgemeinen Wahlrechts

Vom Chefökonom Thorsten Polleit bis zum Geschäftsführer Markus Krall eint Degussa die Angst vor dem Sozialismus. Dabei ist es völlig egal, ob es um die Bundeskanzlerin oder um die Klimagerechtigkeitsbewegung geht. Überall scheint der Wille zur Abschaffung des Privateigentums zu lauern. Im Falle einer Finanzkrise malt Krall das Bild von bürgerkriegsähnlichen Zuständen, in denen ‚gewaltbereite, ideologisierte Fußtruppen der Antifa‘ zusammen mit Islamisten die liberale Ordnung zerstören wollen würden. Krall fordert deswegen eine „bürgerliche Revolution gegen die neofeudalistischen Sozialisten“.

Diese Konterrevolution hat über eine monarchistische, minimalstaatliche Zwischenstation die Privatrechtsgesellschaft zum Ziel. In der Privatrechtsgesellschaft gibt es keine Demokratie, keinen Staat und nicht weniger als das individuelle Eigentum allein ordnet das Zusammenleben in einer Gesellschaft.

In dieser Logik steht auch Kralls Forderung nach Abschaffung des allgemeinen Wahlrechts in der Bundesrepublik. Menschen, die Hartz-IV oder BAföG beziehen oder Arbeiter*innen aus staatlich subventionierten Betrieben, seien unmündig und aus diesem Grund nicht wahlberechtigt. Wer



wählen geht, solle im Umkehrschluss im Laufe der Legislaturperiode keine Sozialleistungen beantragen können. Diese Gedanken aus seinem Buch „Die bürgerliche Revolution“ stellte Markus Krall 2020 auch auf einer Veranstaltung der AfD in Augsburg vor. Generell ist Krall ein gern gesehener Redner auf Veranstaltungen der AfD und verbreitet dort diese sogenannte Crash-These.

Nazihintergrund – Firmen- und Familiengeschichte

Besitzer des Degussa-Konzerns ist der Baron August von Finck. Sein Vermögen wird auf acht Milliarden US-Dollar geschätzt, er lenkt ein breites Netz von Unternehmen. Erst vor wenigen Jahren sicherte sich von Finck für zwei Millionen Euro die Namensrechte für „Degussa“. Es soll so scheinen, als stehe das von-Finck-Unternehmen in der Tradition des 1873 gegründeten Konzerns Deutsche Gold- und Silber-Scheideanstalt (ab 1943 unter dem abkürzenden Namen „Degussa“). Das ursprüngliche Degussa-Unternehmen setzte im Nationalsozialismus Zwangsarbeiter*innen ein und lieferte über ein Tochterunternehmen Zyklon B nach Auschwitz. Ebenfalls verarbeitete die damalige Degussa Zahngold, das zuvor Jüdinnen und Juden in den KZ entrissen worden war. Degussa war nicht nur Profiteur, sondern auch Mittäter

bei den Verbrechen des deutschen Faschismus. Gleichermassen profitierte der Vater des Barons, August von Finck Senior, von der Politik der Nationalsozialisten. Im Rahmen der ‚Arisierung‘ jüdischen Eigentums wurde die Wiener Rothschild-Bank in seinen Besitz überführt. Doch August von Finck Senior war kein industrieller Opportunist, sondern von Anfang an überzeugter Anhänger und Finanzier Hitlers. Er war 1933 Teil eines geheimen Treffens Industrieller, die Hitler eine Finanzspritze von drei Millionen Reichsmark für den Wahlkampf der NSDAP besorgten. Von Finck Senior wurde später als „Mitläufer“ eingestuft, erhielt fast alle seine Posten zurück und hinterließ 1980 seinen Söhnen ein riesiges Vermögen.

Gold, Worte und Geld für die AfD

Teile dieses Vermögens steckte der Junior, Baron August von Finck, in die Mövenpick-Hotels. So war er 2009 in die sogenannte Mövenpick-Affäre, also die zwei Millionen Euro schwere Bestechung von CDU und FDP, verwickelt. Diese Parteipräferenzen scheinen sich geändert zu haben: Seit einigen Jahren wird von Finck verdächtigt, ein Großspender der AfD zu sein. Verschiedene Recherchen von Spiegel, Woz und Andreas Kemper haben diese Vermutungen nach und nach belegt. Für eine Einschätzung ist es dabei vor allem wichtig,

einige der anarcho-kapitalistischen und rechtspopulistischen Akteur*innen aus seinem Umfeld zu kennen, das die AfD von Anfang an finanziell oder durch anderweitige Ressourcen unterstützt hat. Ab 2013 machte von Finck Junior etwa so simpel wie konkret Geschäfte mit der AfD: Er belieferte mit Degussa den „AfD-Gold-Shop“. Die AfD wiederum animierte ihre Mitglieder massenhaft, Gold in ihrem Online-Business zu kaufen. Damit machte sie zwei Millionen Euro Umsatz, den sich die Partei über Tricksereien und eine Gesetzeslücke vom Staat verdoppeln ließ.

Ebenfalls soll von Finck zusammen mit einer Schweizer PR-Agentur die rechtspopulistische Zeitung „Deutschland-Kurier“ finanziell aufgebaut haben. Die Zeitung wurde kurz vor der Bundestagswahl 2017 in hunderttausende Briefkästen in Deutschland gesteckt und enthielt eine klare und ausformulierte Wahlempfehlung für die AfD. Die AfD bestreitet die Verbindungen zu von Finck; sein vermeintlicher Mittelsmann Ernst Knut Stahl äußert sich nicht dazu.

Ernst Knut Stahl ist Mitglied im anarcho-kapitalistischen Ludwig von Mises Institut, ebenso wie Degussas Chefökonom Polleit und der marktradikale Volkswirt Hans-Hermann Hoppe. Degussa hat nicht nur auffällig viele personelle Überschneidungen mit dem Mises Institut, sondern wirbt intern auch für dessen Veranstaltungen und teilt sich in München eine

gemeinsame Adresse. Die Pressesprecherin des Instituts, Dagmar Metzger, fungierte auch in der Anfangszeit der AfD als großzügige Geldquelle für die Partei. Der ehemalige Kassenswart spricht von einer Summe zwischen 100.000 bis 120.000 Euro, die Metzger für die AfD übernommen haben soll. Dazu ist anzumerken, dass Metzger lediglich eine kleine PR-Agentur besaß und auf Finanzierungsnachfragen geantwortet habe, dass sie Geld von „Familienunternehmern“ bekommen habe, die lieber anonym hätten spenden wollen.

Degussa Goldhandel ist kein Unternehmen, das lediglich nach Profit strebt: Von Finck setzt Untergangspropheten und marktradikale Menschenfeinde mit Affinität zum Rechtspopulismus in Führungspositionen. Degussa betreibt folglich nicht nur Goldhandel, sondern beteiligt sich aktiv an apokalyptischer Stimmungsmache, stellt gewissermaßen ein Bindeglied zwischen neoliberalen Menschenfeinden und Rechtspopulist*innen dar.

Der Normalisierung entgehen wirken

Es ist kein historisch neues Phänomen, dass die extreme Rechte superreiche Förderer und Geschäftspartner hat. Es ist aber besonders problematisch, dass die Manager*innen von Degussa Goldhandel ihre demokratiefeindlichen Bestrebungen bisher relativ unbehelligt vorantreiben konnten. Vor der Düsseldorfer Degussa-Filiale

werden beispielsweise Flugblätter ausgelegt, in denen sich fast schon dafür entschuldigt wird, dass momentan Maskenpflicht in der Degussa-Filiale herrsche – unterschrieben „mit freundlichen Grüßen“ von Markus Krall.

Unternehmen stehen aber nicht außerhalb unserer Gesellschaft und auch sie sollten sich dafür rechtfertigen müssen, wenn sie demokratiefeindlich agieren und ein Bündnis mit der extremen Rechten eingehen. Gibt es keinen hörbaren Widerspruch, so droht die Normalisierung. Markus Krall ist schon jetzt ein gern gesehener Gast auf Veranstaltungen zahlungskräftiger Unternehmen und Think Tanks. Es ist Zeit, das zu ändern. Diese Veränderung kann nur vor Ort beginnen. ➤

AG AKTIVENTREFFEN DER LINKEN DÜSSELDORF

Info-Veranstaltung zu Degussa

Der Soziologe Andreas Kemper recherchiert seit ca. zwei Jahren zu Degussa. Seine ausführlichen Rechercheergebnisse stellt Kemper am 22. April um 19 Uhr auf der Online-Veranstaltung „Haus des Goldes — Degussa und die extreme Rechte“ vor, veranstaltet von DIE LINKE Düsseldorf.

Für die Teilnahme an der Veranstaltung genügt eine Anmeldung über eine E-Mail an kontakt@die-linke-duesseldorf.de – oder ein Blick auf die Facebook-Veranstaltung (Stream)!



Erinnern statt Vergessen!

In der Nacht des 27. März 2011 wurde Duy-Doan Pham in Neuss erschlagen. Die Mörder töteten ihn aus rassistischen und rechten Motiven. Zehn Jahre später haben Studierende der Hochschule Düsseldorf in einem Projekt zu vergessenen Todesopfern rechter Gewalt die Geschichte von Duy-Doan Pham recherchiert. Die TERZ sprach mit Nicola Schulze und Marcel Pooch, die sich auf die Suche nach Erinnerungsspuren gemacht haben.

TERZ: Guten Abend, Nicola und Marcel! Wir freuen uns, dass wir miteinander sprechen können. Denn wir müssen zugeben: Als Ihr uns im Februar 2021 angesprochen habt mit Eurer Frage, ob wir Euch über die Geschichte des Mordes an Duy-Doan Pham etwas erzählen könnten, mussten wir selbst erst einmal überlegen. Wir hatten den Namen beinahe vergessen – obwohl wir damals, fast ein Jahr nach dem Mord, im Februar 2012 über den Gerichtsprozess gegen die Täter berichtet hatten (TERZ 02.2012). Bevor die Erinnerung vollkommen verblasst ist bei uns, habt Ihr Euch gemeldet. Aber sagt mal, wie seid Ihr denn auf die Geschichte aufmerksam geworden? Über unseren Zeitungsartikel?

Nicola: Wir sind durch unser Seminar „Doing Memory – Erinnern statt Vergessen“ auf das Thema gekommen. Hier haben wir uns ausführlich mit unterschiedlichen Fällen rechter Gewalt in Nordrhein-Westfalen beschäftigt und uns dann wegen der Nähe zu Düsseldorf, aber auch wegen der Zeitspanne – im März ist der Mord zehn Jahre her – für diesen Fall entschieden. Ursprünglich aufmerksam auf den Mord an Duy-Doan Pham wurden wir zuvor allerdings über das Online-Portal der Amadeu Antonio Stiftung. Hier wird an 213 Todesopfer rechter und rassistischer Gewalt, seit 1990, erinnert. Duy-Doan Pham ist einer von ihnen.* Der Zeitungsartikel der TERZ war erst im Laufe unserer Recherchen ein Teil unseres Projektes.

TERZ: Im Seminar geht es um „Doing Memory“. Also darum, dass die Geschichte von Überlebenden, Angehörigen und Opfern rechter und rassistischer Gewalt in der Regel nicht erzählt wird, nicht sichtbar ist oder schnell vergessen wird. Und dass es Menschen braucht, die das aktiv in die Hand nehmen. Ihr habt Euch also auf die Suche danach gemacht, was an Duy-Doan Pham erinnert. Wie seid Ihr da vorgegangen und was habt Ihr gefunden?

Marcel: Zunächst haben wir mithilfe einer ausgie-

bigen Internetrecherche mögliche Anlaufstellen herausgesucht, die sich in den letzten Jahren mit dem Fall auseinandergesetzt haben oder sich in der näheren Umgebung der Tat befanden. Beispielsweise nahmen wir Kontakt zu einem Gymnasium in Hückelhoven auf. Dort haben sich die Schüler*innen in einem Projekt mit verschiedenen Fällen rechter Gewalt auseinandergesetzt. Dann haben wir die lokalen Zeitungen und ihre Redaktionen in Neuss angeschrieben, genauso wie dann auch die Antifa in Neuss oder Thomas Billstein, den Autor von „Kein Vergessen“.** Weitere Anlaufstellen waren dabei die „Hin- und Herberge“, also die Unterkunft, in der Duy-Doan Pham vor seinem Tod oft war. Oder die Stadt Neuss. Jedoch konnten wir von keiner dieser Anlaufstellen Informationen erhalten, wie oder ob überhaupt an Duy-Doan Pham erinnert wird. Auch nach einer Begehung der Umgebung hatten wir keine weiteren Informationen gefunden, da dort in keiner Weise an Duy-Doan Pham erinnert wird.

TERZ: Und wie interpretiert Ihr das für Euch? Was bedeutet das für die Wahrnehmung von rechter Gewalt?

Nicola: Nun, zunächst hatten wir erst einmal den Eindruck, dass die aktuelle Lage in Deutschland – mit Covid19 und den Herausforderungen zum Beispiel für Verwaltungsstrukturen – einfach wenig Spielraum für viele Einrichtungen gibt, sich auf zusätzliche Dinge, wie etwa unsere Anfragen, zurückzumelden.

Was aber grundsätzlich – und besonders in der Geschichte von Duy-Doan Pham – die Wahrnehmung rechter Gewalt betrifft, wirkten die Ergebnisse unserer Spurensuche für uns schon äußerst erschreckend. In unseren Recherchen der einzelnen Artikel zum Beispiel wurde deutlich, dass das Motiv rechter Gewalt nicht anerkannt wurde, trotz mehrerer Indizien, die dafür sprachen. Rechte Gewalt wird heute, wie in diesem Fall, nicht anerkannt, teilweise selbst

dann, wenn es dafür handfeste Beweise gibt. Die Geschichten der Betroffenen, die ihres Todes, wird damit regelrecht unter den Tisch gekehrt. Das wäre eine mögliche Schlussfolgerung. Wenn viele Opfer rechter Gewalt eben nicht als solche angesehen werden, wenn das rechte und rassistische Motiv nicht benannt wird, abgeschwächt oder ausgeblendet ist, wird die Geschichte der Opfer auch nicht länger erzählt. Ein öffentlich sichtbares Erinnern gibt es dann nicht.

TERZ: Das ist wirklich bitter. Also ist es Zeit, das zu ändern, oder? Habt Ihr eine Idee, wie das aussehen kann?

Marcel: Meiner Meinung nach ist es definitiv Zeit, dies zu ändern, nachdem der Fall 10 Jahre in Vergessenheit geraten ist. Was ich mir gut vorstellen könnte wäre, dass beispielsweise ein Stolperstein auf dem Gehweg vor dem TÜV-Gelände oder ein Gedenkstein in der Nähe des Tatortes errichtet wird. Zudem gibt es in der heutigen Zeit auch andere Möglichkeiten, um an jemanden zu erinnern: wie zum Beispiel Schweigeminuten am Todestag von Duy-Doan Pham, welche durch die lokalen Radiosender eingeleitet werden.

Nicola: Ich finde auch, dass sich etwas ändern sollte! Wir sollten schauen, dass wir die Menschen, die auf grausamste Weise Opfer von rechter Gewalt wurden, achten und ehren und sie nicht vergessen. Dies könnte man zum Beispiel mit einem Artikel tun, in welchem man auch ein bisschen das Leben der Person widerspiegelt. Oder aber, indem wir einen Ort erschaffen, der an die verstorbene Person erinnert. Dies könnte in Form eines Erinnerungssteines am Tatort aber auch durch eine Gedenktafel passieren, das sehe ich auch so.

TERZ: Vielen Dank für Eure offenen Worte – und dafür, dass Ihr dafür sorgt, dass Duy-Doan Pham nicht vergessen ist. Danke für das Interview und für Euren Artikel!

Neuss, 27.03.2011

Der 59 Jahre alte Duy-Doan Pham wurde in der Nacht des 27. März ermordet.

Der damals Wohnungslose hatte sich am Abend für die Nacht auf dem Gelände des TÜV niederlassen wollen, unweit der Unterkunft und Notschlafstelle „Hin- und Herberge“, in der er an diesem Abend keinen Platz zum Schlafen bekommen hatte. So fanden ihn die beiden Täter unter freiem Himmel. Der 18- und der 37-Jährige kannten Duy-Doan Pham aus der Notschlafstelle. Der Ältere war an diesem Abend ebenfalls dort abgewiesen worden. Bereits Stunden zuvor hatte der Jüngere Duy-Doan Pham ausgeraubt. Von dem Geld seines Opfers

cken“ seien. In seinen Aussagen bei der Polizei hatte der 18-Jährige sein Opfer mit rassistischen Ausdrücken abgewertet, deren Heftigkeit keinen Zweifel daran ließen, dass sein Tatmotiv zutiefst rassistisch war. Aussagen, die im Gerichtsprozess Thema waren.

Trotzdem ist Duy-Doan Pham auch jetzt, 10 Jahre nach der Tat, nicht als Opfer rechter Gewalt anerkannt. Ganz im Gegenteil: Laut Staatsanwaltschaft habe sich der jüngere Täter erst in

Duy-Doan Pham war in den 1970er Jahren von Vietnam nach Deutschland gekommen, um hier zu studieren. Er hatte eine Frau und war Vater von 3 Kindern. Einige Zeit später wurde er sowohl physisch als auch psychisch krank, wurde alkoholabhängig und verlor seine Wohnung. Regelmäßig kam Duy-Doan Pham aber in der „Hin- und Herberge“ unter. Dort empfanden ihn andere Obdachlose eher als Sonderling und Einzelgänger, der – ohne Freund*innen oder soziales Umfeld – einsam und eher isoliert lebte. Da er mit dem Sammeln von Pfandflaschen seine finanziellen Mittel aufbessern konnte, galt er als vergleichsweise „vermögend“. Wer Duy-Doan Pham war? Wir wissen es nicht. Denn mit Blick auf die vergangenen zehn Jahre verlieren sich alle Spuren zu seinem Leben. Es



hatte er Alkohol gekauft. Als sie ihn später wiedertrafen, erschlugen sie ihn zu zweit mit Hieben mit einem Holzpfeil, prügelten und traten auf ihn ein. Dann sahen sie zu, wie Duy-Doan Pham starb. Der jüngere der beiden Täter hatte laut eigenen Angaben Kontakte zur Hooligan- und Neonaziszene. Aus der Presseberichterstattung zum Gerichtsprozess, der im Januar 2012 zu Ende ging, wissen wir außerdem, dass er auf der Brust zwei Hakenkreuze tätowiert hatte. Die lokale Neuss-Grevenbroicher Zeitung zitierte ihn mit den Worten, dass „Ausländer“ für ihn „Kana-

Haft extrem rechten Gefangenen angeschlossen. Auch die Tätowierung soll er sich erst nach dem Mord an Duy-Doan Pham habe stechen lassen. Für das Gericht standen bei der Bewertung des Mordes jedoch der Eindruck, der Haupttäter habe eine „dissoziative Persönlichkeitsstörung“ sowie dessen Biographie als wiederholt gewalttätig Auffälliger im Vordergrund. Mit der Tat habe er, zusammen mit dem 37-jährigen Mittäter, den Raub vertuschen wollen. Welche Rolle Rassismus dabei gespielt haben könnte, wurde in der Verhandlung nur nebensächlich erwähnt.

wurde nicht an ihn erinnert, seine Geschichte und sein Name gerieten immer mehr in Vergessenheit. Doch das kann sich ändern. Dieser Artikel kann ein Anfang sein, ein Teil einer lebendigen Erinnerung – auch 10 Jahre nach dem Tod von Duy-Doan Pham.

NICOLA SCHULZE UND MARCEL POOCH

* <https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/todesopfer-rechter-gewalt>

** Thomas Billstein: *Kein Vergessen. Todesopfer rechter Gewalt seit 1945, Münster: Unrast (2020)*

SOLIANZEIGE



www.fiftyfifty-galerie.de/projekte

Bitte spenden Sie.
asphalt e.V./fiftyfifty, DE35 3601 0043 0539 6614 31

fiftyfifty
Straßenmagazin/Galerie

Dem einen und der anderen werden sie (hoffentlich) aufgefallen sein: mit einer Plakataktion machen die Fortuna Dissidenti Ultras auf die durch die Anti-Corona-Pandemie-Maßnahmen noch deutlicher zu Tage tretenden sozialen Verwerfungen aufmerksam. Neben zahlreichen Fotos erreichte uns dazu folgender Text:

Erst überwinden wir den Kapitalismus,

dann holen wir uns den Fußball zurück!

Hallo Fußballfans,

noch immer ist unser Alltag geprägt durch Hygiene- und AHA-Regeln, Social Distancing und Quarantäne. Mittlerweile kennen die meisten von uns Herrn Drostens und das RKI, kennen die Unterschiede zwischen einer Behelfs- und einer FFP2-Maske und wissen, wie eine gründliche Handdesinfektion ablaufen sollte.

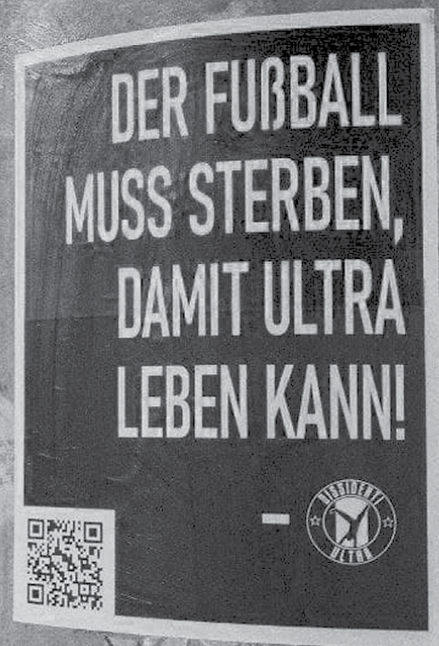
Ein großer Teil unseres Lebens findet nur noch auf Online-Plattformen statt. Damit können wir unseren liebsten Menschen zumindest ein wenig nahe sein, unserer Arbeit nachgehen oder unsere Schulaufgaben erledigen oder an Seminaren der Uni teilnehmen. Hier wird bereits ein Teil der Problematik sichtbar. Menschen, die ausreichend finanzielle Mittel zur Verfügung haben, im Besitz eines Smartphones, Tablets oder PCs sind, können sich diesen Luxus der digitalen Nähe leisten, alle anderen bleiben, wie viel zu häufig, auf der Strecke.

Die Corona-Pandemie stellt die Dinge auf den Kopf, grundlegende Probleme in diesem System werden jeden Tag sichtbarer und der Kapitalismus zeigt sein ungeschöntes Gesicht.

In allen Bereichen, auch im Profifußball, wird deutlich, dass es so nicht weitergehen kann und darf. Es ist kein Geheimnis, dass uns Fußballfans immer wieder Hürden in den Weg gestellt werden, wir ständiger Repression ausgesetzt sind oder uns andere Probleme vor die Füße geworfen werden. Schon immer haben wir versucht, klarzukommen, kritisch hinterfragt, Missstände aufgezeigt und gegen das bestehende System gekämpft. Ein bitterer, unermüdlicher Kampf nicht nur von

uns, sondern von unzähligen Fanszenen weltweit. Mittlerweile scheint es, als würden selbst die systemtreuesten Kapitalismusliebhaber*innen merken, dass die Probleme des Fußballs auf ein und dasselbe Thema zurückzuführen sind. Plötzlich wird über eine „gerechtere“ Verteilung von Fernsehgeldern diskutiert. Transfersummen und Gehälter werden in Frage gestellt. Kann es also wirklich sein, dass den Funktionär*innen, Vorständen, Manager*innen, dem System Profifußball klar geworden ist, dass sich etwas verändern muss? Die Antwort ist leider ernüchternd und leicht vorhersehbar: Nein.

Wir möchten hiermit nicht das Engagement, die Arbeit und den Willen der vielen Menschen kleinreden, welche sich immer wieder an einen „Runden Tisch“ nach dem nächsten setzen, um die Dinge positiv zu verändern. Wir begrüßen die aktuelle Entwicklung und Initiativen wie z. B. „Unser Fußball“ inklusive ihrer Reformbemühungen. Uns allen sollte jedoch bewusst sein, dass zwar eine Handvoll Symptome des Kapitalismus, nicht aber die Ursachen bekämpft werden. Der Kapitalismus wird in seine Schranken gewiesen, er setzt zeitweise eine vermeintlich gerechtere Maske auf, die Wogen werden geglättet, damit Fans zukünftig wieder ins Stadion gehen, anstatt sich komplett abzuwenden, und dann ist wieder alles im Lot. Mitnichten, denn die Ursachen, die grundlegende Problematik, ist dadurch nicht verschwunden sondern bleibt bestehen. Was hinter dem großen Begriff „Kapitalismus“ steckt möchten wir mit folgender, kurzer Definition erläutern: Beim



Kapitalismus handelt es sich um ein Wirtschaftssystem. In diesem System ist der größte Anteil des Arbeitens/Wirtschaftens auf Profit ausgerichtet. Wichtig zu erwähnen ist jedoch, dass in diesem System nicht für die Bedürfnisse von Menschen produziert wird, produziert wird ausschließlich für Zahlungsfähige.

Fabriken, Grundstücke, Rohstoffe etc. sind Produktionsmittel, welche sich fast ausschließlich in Privatbesitz befinden, wodurch der Großteil der Bevölkerung kein Mitspracherecht hat bzw. nicht mitentscheiden darf, was und wie produziert wird. Der Großteil der Bevölkerung hat somit nur die eigene Arbeitskraft zur Verfügung und ist gezwungen, diese zu verkaufen, um überleben zu können. Die Menschen sind von ihrem Lohn abhängig und dem Arbeitsmarkt vollständig ausgeliefert.

Mithilfe der Definition möchten wir nun anhand einiger Beispiele deutlich machen, wie dieses Wirtschaftssystem den Fußball, uns einzelne Fans, aber auch die gesamte Fanszene betrifft. Laut Definition sind wir alle durchweg Teil des kapitalistischen Systems und haben kaum eine Chance, der Verwertungslogik im Fußball zu entkommen. Verwertungslogik ist für den kapitalistischen, profitorientierten Fußball das absolute Zauberwort. Es wird alles verwertet, um daraus Profit zu erzielen oder das angebotene Produkt „Profifußball“ noch attraktiver zu gestalten, um – wer hätte es anders erwartet – erfolgreicher verkaufen zu können. Wenn wir sagen alles wird verwertet, dann meinen wir auch alles.

Auf den ersten Blick offensichtlich sind die überbezahlten Ticketpreise und das Merchandise in allen Variationen. Du willst nicht nur dich selbst, sondern auch deinen gesamten Haushalt mit deinem Vereinswappen ausstatten? Kein Problem, denn der Verein deines Vertrauens ist für dich da. Bettwäsche, Handtücher, Badelatschen, Quietsche-Ente, Duschgel, Zahnputzbecher und passende Zahnbürsten, Gläser, Tassen, Besteck, Müslischalen, Salzstreuer, Brotdosen, Aschenbecher, Fußmatten, Zimmerlampen ... Wir könnten ewig so weiter machen, aber es ist sicher deutlich geworden, worauf wir hinaus wollen.

An diesem Punkt ist es wichtig, genau hinzuschauen, wer oder was kritisiert werden sollte. Es ist nicht der Verein oder die Merchandise-Abteilung, denn diese sind im Kapitalismus ebenso gefangen und haben keine andere Wahl, als alles zu versuchen, um Profit zu generieren. Wie soll Verein XY sonst auch – ohne das nötige Kleingeld – neue Spieler*innen verpflichten und den Verein am Laufen halten?

Natürlich wäre es wünschenswert, wenn unsere Fortuna bei alledem nicht mitmachen würde, doch dann können wir direkt wieder Kreisliga spielen oder den Laden gleich komplett dichtmachen. Das Problem ist leider nicht Person oder Vorstand XY, denn dann wäre die Lösung ganz einfach. Wir tauschen im Profifußball die komplette Führungsebene aus und alles wird besser. Kleine positive Veränderungen sind natürlich möglich,

doch wie bereits zuvor erklärt: Symptome werden bekämpft, nicht die Ursache. An Symptomen mangelt es definitiv nicht. Digitale Bandenwerbung, die Eckball-Präsentation, der Torjubel, Zuschauer*innenzahlen präsentiert von ..., die Zerstückelung der Spieltage, Fernsehrechte und Fernsehgelder, Transfersummen, Fans und Ultras.

Ja, ihr habt richtig gelesen. Auch wir gehören in diese Auflistung. Wir sind Teil des Systems und halten es am Leben, egal ob wir das wollen oder nicht. Wir sind die Menschen, die Emotionen ins Stadion tragen. Wir sind voller Leidenschaft, schreien uns die Seele aus dem Leib. Wir reisen hunderte Kilometer und ganz egal, wie viele Niederlagen wir einstecken müssen, wir würden es immer wieder tun. Wir verbringen unzählige Stunden kniend auf dem Boden, um Fahnen zu malen und Choreos vorzubereiten. All das machen wir aus Liebe zu unserem Verein und nicht wegen des Profits. Doch unsere Arbeitskraft produziert, der Profifußball verwertet. Wir sind nämlich die Menschen, die das „Stadionerlebnis“ zu dem machen, was es ist. Es sind unsere Stimmen, die Sky bei Geisterspielen verwertet, wenn Du Stadiongesänge per Knopfdruck bestellt. Mit uns wird an jedem verdammten Spieltag Profit generiert und trotzdem heißt es am Ende des Tages, wir seien nur unverbesserliche Chaot*innen, sogenannte Fußballfans. Die Vereine dieser Welt müssten uns allen den roten Teppich ausrollen, denn ohne uns wären sie – wäre der Fußball – nichts. Bei all der berechtigten Wut und Frustration möchten wir euch jedoch sagen, dass auch wir das kapitalistische System für uns nutzen. Wir alle leben im Hier und Jetzt und leider finanzieren sich Fahnen, Choreos und Co. nicht von alleine. Auch wir vermarkten uns, produzieren Waren, für die ihr Geld zahlt, überlegen, was euch gefallen könnte. Wir möchten nicht den Anschein erwecken, besser als andere zu sein oder alles perfekt zu machen. Auch für uns ist es lediglich der Versuch, in diesem beschissenen



System irgendwie klarzukommen, während wir gleichzeitig versuchen, Dinge positiv zu verändern, um unserer Vorstellung eines besseren Lebens Stück für Stück näherzukommen.

Wir haben keinen geheimen Plan zur Lösung im Gepäck. Doch was wir ganz sicher wissen ist, dass Fußball, so wie wir ihn uns wünschen, im Bestehenden nicht existieren kann. Wir müssen den Kapitalismus überwinden und das schaffen wir nur durch eine gemeinschaftlich entwickelte Lösung und die gemeinsame Umsetzung.

Lasst uns anfangen zu diskutieren. Lasst uns aufhören, lediglich die Symptome zu bekämpfen. Lasst uns gemeinsam den Kapitalismus überwinden. Organisiert euch und bildet Banden oder Bündnisse. Unterstützt die Menschen vor Ort in ihren Arbeitskämpfen, startet Solidaritätsaktionen für Streikbündnisse, schließt euch den feministischen Kämpfen in eurer Stadt an, verbündet euch und lasst uns gemeinsam dieses dreckige System zu Fall bringen.

Fight The Game - Not The Players!

Für eine bessere Welt und einen Fußball der uns allen gehört!

DISSIDENTI ULTRA

[HTTPS://DISSIDENTI-ULTRA.DE](https://dissidenti-ultra.de)



Unruhe im König-Reich

Vorwort:

Das Königreich¹ hat mehrere Provinzen², einen Reichsverweser³ und einen König⁴ mit eigener Burg in Köln⁵. Seine Untertan:innen unterteilen sich grob in zwei Gruppen: Einerseits die Provinzverweser⁶ und der niedere Adel und andererseits das gemeine Volk.⁷ Nachdem das Land durch einen schweren Fluch getroffen war⁸, wurde das gemeine Volk besonders hart getroffen. Und so begab es sich, dass sich in einer Provinz eine Schar auf den Weg machte, zum Ritter:innen-Orden der schwarzen Katze⁹, um diese um Unterstützung zu bitten.

Hintergrund:

Schon im Dezember 2020 wandten sich die studentischen Beschäftigten der Münchner Filialen der Buchhandelskette Walther König mit einer zentralen Frage an die FAU.

„Ist es legal, dass wir während des Lockdowns Minusstunden anhäufen, die wir anschließend alle abarbeiten müssen?“

Da es sich bei den studentischen Beschäftigten allesamt um sogenannte „Werkstudenten“ handelt, werden für diese keine Beiträge in die Arbeitslosenversicherung abgeführt¹⁰. Praktisch bedeutet dies, dass die studentischen Beschäftigten nicht zur Kurzarbeit angemeldet werden konnten. Eigentlich hätte nun die Firma Walther König die Löhne in voller Höhe weiterzahlen müssen. Dies ist auch geschehen – allerdings mit der Einschränkung, dass die Kolleg:innen in der Zeit der Filialschließungen Minusstunden aufbauen und diese dann später wieder abarbeiten müssen. Dies ist natürlich der plumpe Versuch, einerseits auf die Unwissenheit der Beschäftigten und andererseits auf ihre Untätigkeit zu setzen. In Wahrheit handelt es sich hierbei nämlich um den sogenannten „Annahmeverzug“. Was bedeutet das? Annahmeverzug entsteht immer dann, wenn Arbeiter:innen ihre Arbeitskraft wie im Vertrag ausgemacht anbieten, der Boss diese aber nicht annimmt. Dabei spielt es keine Rolle, ob die Bosse von sich aus entscheiden, die Leute nicht arbeiten zu lassen, oder ob im Rahmen einer Pandemie bestimmte Tätigkeiten schlicht untersagt sind. Letzteres fällt unter das sogenannte „Betriebsrisiko“ – und das liegt nun mal beim Boss!

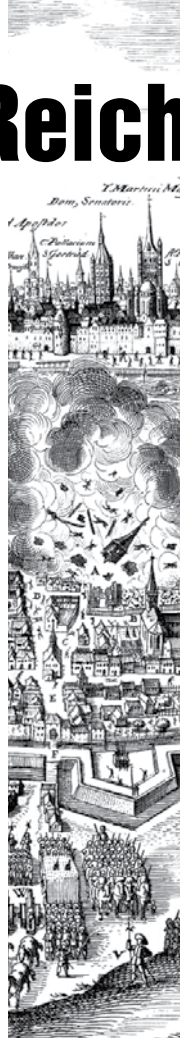
Der Konflikt:

Aber, nicht genug damit, dass König ganz offensichtlich sein Betriebsrisiko auf die studentischen Arbeiter:innen abwälzen will. Die FAU fand im Gespräch mit den Kolleg:innen sehr schnell heraus, dass es weitere Missstände gab. Augenscheinlich wurde den Kolleg:innen die Lohnfortzahlung im Krankheitsfall ebenso vorenthalten wie der bezahlte Urlaub. In beiden Fällen haben sie „Minusstunden“ geschoben, die sie später abarbeiten mussten. Günstigstenfalls wurde ihnen zugestanden, im Falle von Krankheit oder Urlaub ihre Schichten untereinander zu tauschen. Und das alles bei einem Lohn, der mit 9,85 € nur 50 bzw 30 Cent über dem gesetzlichen Mindestlohn¹¹ liegt, und Arbeitsverträgen, die in der Regel auf ein Jahr befristet sind – was „kalte Entlassungen“¹² sehr einfach macht.

Es lebe die Republik!

Als gute „Republikaner:innen“¹³ entschlossen sich die Kolleg:innen, sich in der FAU zu organisieren und dem König und seinem Reichsverweser eine Liste mit Forderungen¹⁴ zukommen zu lassen:

- *Nachzahlung der Löhne, die wegen Krankheit nicht ausgezahlt wurden*
- *Nachzahlung der Löhne, die wegen Urlaub nicht ausgezahlt wurden*
- *Nachzahlung der Löhne, die wegen des Lockdowns nicht gezahlt wurden bzw. Streichung der illegitimen Minusstunden*



- *Lohnerhöhung auf mindestens 11 € / Stunde*
- *Einführung von Feiertags-, Nacht-, und Wochenendzuschlägen*
- *Verlängerung sämtlicher befristeter Arbeitsverträge*

Und im Dorf ...

Hier unterhält der König gleich drei Filialen: In der Kunsthalle und der Kunstsammlung NRW (K20), beide am Grabbeplatz sowie im K21 Ständehaus auf der Ständehausstraße 1. Nachdem die FAU bundesweit Kontakte zu ehemaligen und aktuell beim König Beschäftigten geknüpft hat, gehen wir davon aus, dass die Situation an allen Standorten sehr ähnlich ist. Wenn dem so ist, dann werden auch hier die Werkstudent:innen in schöner Regelmäßigkeit um ihre verbrieften Arbeitsrechte gebracht. Rechte – die einzig und allein Mindeststandards setzen. Schlimmer noch als das wiegt aber sicher die Tatsache, dass die Beschäftigten mit solchen Taktiken ganz konkret sowohl um ihren kargen Lohn als auch um ihre Lebenszeit gebracht werden.

Zu dem Zeitpunkt, da wir diesen Artikel schreiben, dürfen wir noch nichts über unsere lokalen Bemühungen verraten. Wir holen dies schnellstmöglich nach. Bis dahin verweisen wir auf die Homepage der FAU München (fau-m.de) und darauf, dass die FAU Düsseldorf die Werkstudent:innen, die sich unter dem Hashtag #NotMyKönig zusammengeschlossen haben, in ihrem Kampf für ihre Arbeitsrechte und ihre Würde tatkräftig unterstützt. Gleichzeitig sind wir in engem Kontakt mit den Syndikaten in NRW, um alle Arbeiter:innen, die sich gegen das System „König“ zur Wehr setzen wollen, schnell und effektiv unterstützen zu können. Mit allen Mitteln, die nötig sein werden, um diesen Kampf zu gewinnen.

Übrigens:

Ihr könnt auch aktiv werden. Auf unserer Homepage (duesseldorf.fau.org) findet ihr einen Musterprotestbrief, den ihr gerne per Briefpost, E-Mail oder Kommentar in den sozialen Medien (ihr findet das Unternehmen u. a. bei Instagram und Facebook) dem König und seinem Reichsverweser zukommen lassen könnt.

RUDOLF MÜHLAND (FAU DÜSSELDORF)

1 Walther König ist eine Buchhandelskette und ein Verlag mit Sitz in Köln. Buchhandlung und Verlag sind auf Buchtitel aus den Bereichen Kunst (-wissenschaft, -gewerbe, -theorie), Architektur, Design, Mode, Fotografie, Film und Mode spezialisiert.

2 Filialen u. a. in Düsseldorf, Bonn, Essen, Münster, Berlin, Dresden, Frankfurt a.M., Hamburg, Nürnberg und Stuttgart sowie Amsterdam, Brüssel, London, Mailand, Paris und Wien

3 Geschäftsführer Udo Milz

4 Franz König, der Sohn von Firmengründer Walther König,

übernahm die Geschäfte 2014. WK kümmert sich seither nur noch um das Antiquariat

5 Stammsitz der GmbH (Buchhandlungen) und Sitz des Verlages der Buchhandlung

6 Festangestellte und Filialeleitungen

7 Werkstudent:innen

8 Pandemie und staatliche Verordnungen, die wochenlange Schließungen der Filialen zur Folge hatten.

9 Freie Arbeiter:innen Union / Anarchosyndikalist:innen

10 „Werkstudentenprivileg“ – es entfallen außerdem die Beiträge zur Pflege- und Krankenversicherung

11 2020 lag der gesetzliche Mindestlohn bei 9,35 € - Seit 01.01.2021 liegt er bei 9,50 € und steigt ab 01. Juli 2021 auf 9,60 € die Stunde

12 „Kalte Entlassung“ bedeutet in diesem Fall einfach den Verzicht darauf, den Arbeitsvertrag zu verlängern und/oder einen neuen Arbeitsvertrag abzuschließen.

13 Diese Bezeichnung ist nur der Metapher des Kampfes „König vs. Republik“, also „Willkür vs. Arbeitsrecht“ geschuldet und ist kein politisches Bekenntnis

14 Unvollständige Liste aller Forderungen

CORONA- NACHTEILS- AUSGLEICH JETZT!

Das Referat für allgemeine Studien- und Prüfungsangelegenheiten des AStA der Hochschule Düsseldorf fasst Anfang März 2021 zusammen, was jetzt höchste Eisenbahn ist: Nachteilsausgleich jetzt!

Studierende finden sich in einer einzigartigen, noch nie dagewesenen Situation wieder. Die Pandemie hat in kürzester Zeit nicht nur grundlegend die Basis aller Lernumstände verändert, sondern auch jedwede Lebensgrundlage mit sich gerissen. Wir fordern, in die Coronaverordnung einen Nachteilsausgleich für Studierende aufzunehmen, um so im Vergleich zu vorhergehenden „nicht-Coronasemestern“ einen Ausgleich bei Prüfungsleistungen und Arbeitsbelastungen zu schaffen. Die Situation gestaltet sich nicht erst seit diesem Winter schwierig und einzigartig. Und das in gleich mehrfacher Hinsicht: Bibliotheken etwa sind zurzeit in einer Art Notbetrieb. In den besten Fällen ist es möglich, nach vorheriger terminlicher



AStA
Hochschule Düsseldorf

Absprache lediglich Literatur abzuholen. Eine Literaturrecherche vor Ort ist schlichtweg nicht möglich. Für alle, die neu beginnen mit dem Studium, bleiben die Kernbestandteile wissenschaftlichen Arbeitens also verschlossen.

Viele Studierende sind darauf angewiesen ihren Lebensunterhalt ergänzend oder oft sogar vollständig über berufliche Tätigkeiten zu finanzieren. Typische Studierendenjobs sind dabei mit der Schließung etwa von Gastronomie und Einzelhandel weggefallen. Wer mit einem erhöhten Infektionsrisiko lebt, hat oft kaum Möglichkeiten, überhaupt ein Einkommen zu sichern. Oft bleibt nur die Kreditfinanzierung (TERZ 11.2020).

Hinzu kommt, dass die Grundlagen des Lebens mit Fortschreiten pandemiebedingter Einschränkungen immer extremer werden: vor allem für Alleinerziehende, durch Kita- und Schulschließungen, aber auch – scheinbar simpel – durch die Beengtheit der Wohnsituationen zum Beispiel für Studierende in Wohngemeinschaften. Für alle wird es immer schwieriger, klare Grenzen zwischen Freizeit

und Studium zu finden und dafür Sorge tragen zu können, das Studium ohne Stress-Attacken und Ängste absolvieren zu können.

Außerdem gibt es häufig, nicht selten kurzfristige Änderungen bei Terminen und zeitlichen Rahmenbedingungen für Referate oder Abgaben in Seminaren, aber auch bei grundlegenden Vorgaben dazu, wie und in welchem Umfang etwa Prüfungsleistungen zu erbringen sind.

Sicher gibt es Vieles, was in dieser Aufzählung fehlt. Deutlich ist aber schon jetzt: Studieren in Corona-Zeiten ist nicht so, wie es vor März 2020 war.

Ein Nachteilsausgleich ist dafür gedacht, auf die besonderen Lebensumstände und die Möglichkeiten Einzelner angemessen reagieren zu können. Darum ist es um so wichtiger, allen gleichermaßen fairere Chancen zu geben, z.B. überhaupt ihre Prüfungen zu absolvieren. Freisemester zu gewähren ist zudem eine angemessene Antwort auf eine einzigartige, schwierige und noch nie dagewesene Situation, in der sich alle Studierenden befinden. Dies wäre mindestens angemessen.

„Weiße Flecken“ – Die Veranstaltungsreihe zu Rassismus in und mit Kontext Hochschule geht weiter

Im Sommersemester 2021 werfen der AStA der HSD, die Diversity-Kommission, der Fachschaftratsrat Sozialkult, FORENA, das PoC-Referat und das Refugee Support Project & Rolling Eyes Collective ihren Blick einmal mehr auf Hochschulen und akademische Kontexte als Orte der Rassismus(re)produktion. Im Mai widmet sich die zweite Veranstaltung in der Reihe der Frage, wie der (selbst-)kritische Blick auf „Weißsein“ und die Privilegiertheit weißer Positionen dabei helfen kann, Rassismus als Teil von Machtverhältnissen zu beschreiben und zu stören. Also: Termin vormerken!

Dienstag, 4. Mai 2021, 17.30 bis 19.30 Uhr – Online-Veranstaltung

Mit den Machtverhältnissen des Rassismus brechen – Critical Whiteness als hegemoniale Selbstkritik

mit Martina Tißberger, Professorin für Soziale Arbeit an der Fachhochschule Oberösterreich (Linz)

Der Vortrag gibt einen Einblick in die Entwicklung und Intention der Critical Whiteness Studies, die sich als erkenntnistheoretischer und politischer Zugang in der Arbeit zur Überwindung des Rassismus herausgebildet haben. Am Beispiel der Hochschule als weißer* Raum werden die Materialisierungseffekte von Whiteness als de-thematisierter Norm diskutiert. Mit Fokus auf die Lehre, Forschung und Praxis der Sozialen Arbeit werden Beispiele der Reproduktion weißer* Dominanzkultur dargestellt, vor allem aber Möglichkeiten aufgezeigt, wie die Machtverhältnisse des Rassismus durchbrochen und durch Critical Whiteness als hegemoniale Selbstkritik weißer* Normativität dekonstruiert werden können.

Anmeldungen bitte unter: <https://t1p.de/jtl5>

Der Antifa-AK an der HSD präsentiert als Mitveranstalter:

Dienstag, 27. April 2021, 19:30 Uhr –

Online-Veranstaltung, meldet euch bitte unter [antifa-ak\[at\]gmx.de](mailto:antifa-ak[at]gmx.de) an.

INPUT - antifaschistischer Themenabend in Düsseldorf:

Kroatien ganz rechts. Nationalismus und Ustaša-Verherrlichung

Referent: Jörg Kronauer (Journalist, London)

Eine Mitarbeiterin der Botschaft Kroatiens in Berlin löste 2019 Empörung aus, als sie auf ihrer Facebook-Seite Fotos von der kroatischen Adriaküste mit „Reines und authentisches Europa“ kommentierte: „Nur weiße Europäer, so wie es vor noch 30 Jahren in ganz Europa der Fall war.“ Kein Einzelfall. 2018 hielt die Antirassismus-Kommission des Europarats fest, dass der Rassismus in Kroatien zunähme, die extreme Rechte erstarke, und es eine wachsende Verherrlichung des kroatischen NS-Kollaborationsregimes, der Ustaša, zu beklagen gäbe.

Letzteres kann man regelmäßig beobachten, wenn kroatische Fußballfans und -spieler die alte Ustaša-Parole brüllen: „Za dom – spremni“, „Für die Heimat – bereit“.

Dass die äußerste Rechte in Kroatien stark ist, hat Ursachen. Eine davon liegt darin, dass die NS-Kollaborateure von der Ustaša nach 1945 nicht von der Bildfläche verschwanden, sondern unbesorgt überwintern konnten, besonders in der BRD. Auf sie gehen bis heute ultrarechte Strömungen in der kroatischen Auslandscommunity zurück, die unter anderem zutage treten, wenn Konzerte des populären kroatischen Ustaša-Verherrlichers Marko Perković („Thompson“) Massenzulauf verzeichnen, auch in Deutschland. Mit maßgeblicher Unterstützung aus der BRD in der ersten Hälfte der 1990er Jahre konnte sie sich auch im zunehmend gespaltenen Kroatien – unter Staatspräsident Franjo Tuđman – die Macht sichern. Die Folgen zeigen sich heute.

Diese Seite wird erstellt vom AStA der Hochschule Düsseldorf.
V.i.S.d.P. ist der aktuelle Vorsitz des Allgemeinen Studierendenausschusses.



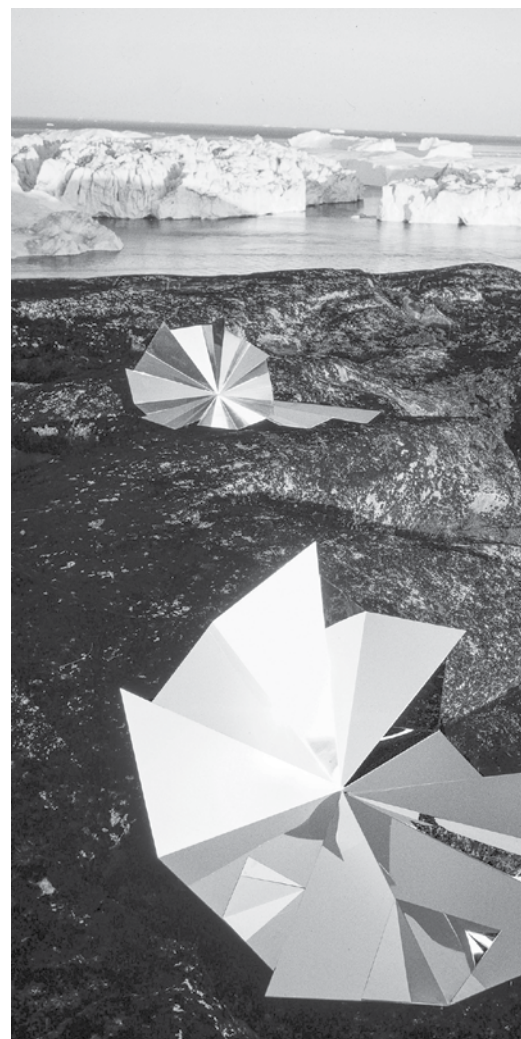
Mack im Kunstpalast

Der „Dreisegelbrunnen“ von Heinz Mack hatte 1988 die reizende Hohenzollernleiche, die jetzt vor dem NRW-Justizministerium steht, vom Platz der Deutschen Einheit verdrängt. Der Kunstpalast widmet Heinz Mack, der am 8. März 90 wurde, aktuell eine Ausstellung.

„Punkt, Linie und Fläche und deren Verwandte – Scheibe, Kugel, Gitter, Stele, Kubus, Pyramide und Keil sind für mich ‚tragende‘ Grundformen“, wird Heinz Mack in einem der Wandtexte zitiert. Die von Heike van den Valentyn kuratierte Ausstellung zeigt, dass die Ursprünge jedoch nicht in diesen „Grundformen“, sondern in Macks Fotografien der 1940er Jahre zu finden sind. Als Jugendlerner war er während des Krieges mit Mutter und Schwester aus Krefeld evakuiert worden und im hessischen Lollar gelandet, wo ein Onkel lebte. Mit dessen Leica schoss er Motive in der ländlichen Umgebung. Jene Muster und geometrischen Körper, die später sein Werk prägen, faszinierten ihn offensichtlich schon hier. Es sind aber keine, wie es im Wandtext heißt, „natürlichen Strukturen in der Landschaft“, sondern solche, die erst durch den Eingriff des Menschen in die Natur geschaffen wurden, vom Objektiv eingefangen und im Fotolabor des Onkels entwickelt: Ackerfurchen auf einem Feld, geschichtete Holzscheite, die

zu einem sich nach oben hin verjüngenden Zylinder gestapelt sind, Baumringe eines Stammes. Letztere erscheinen uns heute als „natürlich“, doch in der Natur brechen Baumstämme, zersplittern, vermodern dann langsam im Unterholz. Erst die Erfindung der Säge ermöglichte es, den Querschnitt eines Stammes und damit die Baumringe sichtbar zu machen. Mit diesen frühen, selten gezeigten Fotos erschließt die Kuratorin einen historisch-materialistischen Zugang zum Werk. Mack geht von der Wahrnehmung aus, nicht von der abstrakten Form. Später folgt die Entdeckung jener von der Natur ohne Menscheneinwirkung geschaffenen „Reliefs“: die vom Wind in den feinen Sand der Sahara gezeichneten Wellenlinien und die Reflexe auf spiegelndem Wasser, von Mack als „Lichtreliefs“ bezeichnet, das Glitzern auf der Wasseroberfläche. Seiner ungekünstelten Sprache, verbunden mit den prägnanten Erklärungen ist anzumerken, dass Mack einst Lehrer – übrigens hier am Düsseldorfer Lessing-Gymnasium – war. Territorien, die noch nicht von Menschen „zivilisiert“ bzw. zerstört wurden, diese Inseln in der Landschaft, nennt er „Reservate“. Mack führt seine Lichtexperimente in der Wüste (ab 1955) und auch in der Arktis (1976) durch. Einen künstlichen Garten aus Licht zu erschaffen, ist seine Intention. Seine zum Teil mehrere Meter hohen Stelen würden „auf eine geradezu dynamische Weise die Erde mit dem Himmel“ verbinden. „Und umso mehr sich eine Skulptur dem Himmel nähert, desto mehr wird sie auch immateriell, desto mehr leuchtet sie auf, weil sie den Himmel reflektiert.“ Die

Stelen, Segel, Spiegel, die er in einer Serie von Versuchsanordnungen in Wüste und Arktis immer wieder neu gruppiert, will er als „Licht-Instrumente“ verstanden wissen. Stockhausen, mit dem ihn eine Freundschaft verbindet, habe analoge Strukturen und Rhythmen in der Musik geschaffen. Insofern kann die Ausstellung auch Anlass sein, über den Umgang des Menschen mit der Natur zu reflektieren.



Abbildungen: Courtesy Archiv Atelier Heinz Mack © Heinz Mack/ VG Bild-Kunst, Bonn, 2021 Foto: Thomas Höpker



Der Schwerpunkt der Ausstellung liegt auf Macks Frühwerk der 1950er bis 1970er Jahre. Neben Skulpturen, Gemälden, lichtkinetischen Installationen und den bereits erwähnten Fotografien sind Filme, Bühnenbilder sowie Architektur- und „Land Art“-Projekte zu sehen und die „Chromatischen Konstellationen“ seines Spätwerks. Die Wandtexte sind gut und informativ, so dass sich eine eingehende Beschreibung der Räume hier erübrigt. Das Interview vom Eröffnungstag ist auf www.kunstpalast.de/mack online gestellt.

Die Gruppe ZERO

1958 hatte Mack mit Otto Piene die Gruppe ZERO gegründet, Günther Uecker stieß 1961 dazu. Die programmatische Reduktion auf Grundformen und geometrische Körper wurden nun zum (gestalterischen) kleinsten gemeinsamen Nenner. „Wir verstanden von Anfang an Zero als Namen für eine Zone des Schweigens und neuer Möglichkeiten“ (Otto Piene). „ZERO“ konnte auch als Anspielung auf die „Stunde Null“, auf das Jahr 1945, verstanden werden. Die Gruppe legte einen kometenhaften Aufstieg hin, stellte 1964 in der „Howard Wise Gallery“ in New York und der „Washington Gallery of Modern Art“ aus, war zudem auf der Kasseler documenta vertreten. Die Experimente von Heinz Mack und ZERO sind Forschungsexpeditionen in bis dahin noch unbekannte Welten der Wahrnehmung. Provokative Straßenaktionen gehörten

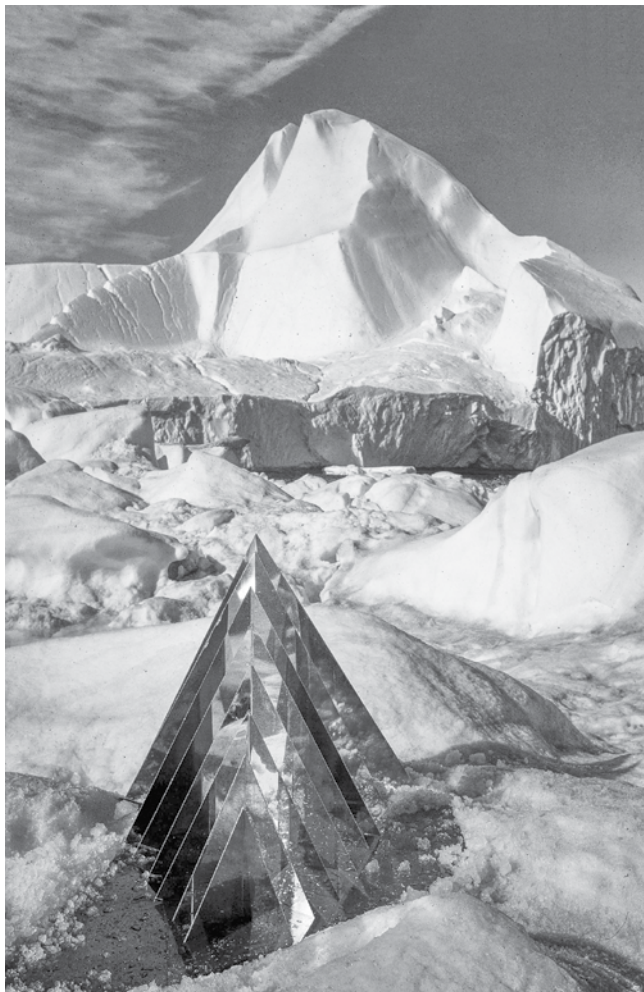
auch dazu. Während der Adenauerzeit überpinselte Mack auf den „Keine Experimente“-Plakaten das „Keine“, bis die Polizei seine schwarze Farbe konfiszierte. Uecker strich vor der Düsseldorfer Galerie Schmela die Hunsrückstraße weiß an, um, wie er sagte, „eine Leerstelle zu schaffen außerhalb der sich immer mehr verhärtenden Mechanismen und Ordnungsprinzipien.“ Durch diese Aktion geriet der zufällig anwesende Joseph Beuys derart in Rage, dass er die Badewanne mit der weißen Farbe umkippte.


Ein neues Dogma nach 1945

Als Kaiser Wilhelm vom Platz der Deutschen Einheit abzog, wurde es nicht automatisch helle in den

Köpfen. Nach Wilhelminismus und Nazi-kunst setzte sich in der „West-Art“ schnell ein neues Dogma fest: Ausschließlich die abstrakte, die nicht-gegenständliche Kunst sei wahre Kunst, nur dort herrsche Freiheit. Anlässlich der Ausstellung „ZERO – Countdown to tomorrow“ (2014) im New Yorker Guggenheim Museum merkte die Kuratorin Valerie Hillings zu Heinz Mack an: „And I think one of the most important aspects of his Sahara Project among other ZERO-Projects is: It’s a space where the artist really speaks of the concept of freedom.“ Es ist ein Freiheitsbegriff, der hier zu purer Ideologie wird. 1958, als Mack sich zu seiner zweiten Wüstenexpedition aufmacht, bricht von Düsseldorf der 21-jährige Dirk Alvermann auf, auch er mit einer Kamera. Nicht das Licht und die Freiheit der Wüste ist sein Ziel, sondern er wird zum „embedded journalist“. An der Seite algerischer Partisanen dokumentiert er den Kampf gegen die französische Kolonialmacht. Sein Bildband „Algerien – L’Algerie“ zählt heute zu den politisch einflussreichsten Fotobüchern. Ursprünglich hatte der Bildband in Kooperation mit dem Mailänder Feltrinelli- und dem Pariser Maspero-Verlag bei Rowohlt erscheinen sollen. Doch der Rowohlt Verlag machte einen Rückzieher, so dass der Bildband schließlich in der DDR erschien (dazu: „Radschläger und Algerienkrieg“, TERZ 10.12). Wie eng auch im Guggenheim-Museum die Grenzen der künstlerischen Freiheit sind, musste 1971 Hans Haacke erfahren. Er plante im Museum windige New Yorker Immobilien-Geschäfte in Form eines „Real Time Social System“ zu dokumentieren, Geschäfte, die bevorzugt in den mehrheitlich von Schwarzen bevölkerten Vierteln stattfanden. Das Museum sagte die Ausstellung nur sechs Wochen vor

der Eröffnung ab, für „aktives Engagement mit sozialen und politischen Zielen“ sei kein Platz. (TERZ 10.20) Dies sind hier nur zwei Beispiele für offene Zensur. Sie ließen sich fortsetzen. Denn nicht nur Figürliches, sondern jeglicher Bezug auf Gesellschaftliches wurde und wird in vielen Kunstinstitutionen noch immer geradezu geächtet. Dies schmälert in keiner Weise die Pioniertaten von Heinz Mack und ZERO im Feld der Wahrnehmung. Doch durch die schroffe Ausgrenzung jeglichen Gesellschaftsbezugs



aus der Kunst entstand eben jene klaffende Lücke zwischen Kunst und Gesellschaft bzw. Kunst und Politik, die dann mit Rudolf Steinerschem Gedankenschwurbel und ein bisschen Schamanismus gestopft werden sollte. Die Ergebnisse sind bekannt. 

THOMAS GIESE

ERRATUM

In „Aschermittwoch-Nachlese“ (TERZ 03.21) heißt es, Friedrich Wilhelm IV. habe „die vollständige Gleichstellung des jüdischen Teils der Bevölkerung, die der Rheinische Provinziallandtag im Juli 1843 durch sein Veto beschloss, verhindert.“ Richtig muss es heißen, dass Friedrich Wilhelm IV. die Gleichstellung, „die der Rheinische Provinziallandtag im Juli 1843 beschloss, durch sein Veto verhinderte.“ Der preußische König hatte ein Vetorecht gegen sämtliche vom Rheinischen Landtag beschlossene Gesetzesnovellen. Der Landtag besaß keinerlei Vetorecht.

Feminismus für alle!

Interview mit

femmes & schwestern 

Die Combo „femmes & schwestern“ macht feministische Kulturarbeit, unter anderem zeigt sie Filme, bietet Workshops an, lädt zu Literatur-Abenden ein und initiiert Diskussionsrunden. Dafür wurde die Gruppe in diesem Jahr mit dem Gleichstellungspreis der Stadt Düsseldorf ausgezeichnet. Im Gespräch mit der Terz erzählen Caro und Dominique von ihrem Projekt.



Terz: Ihr habt den Gleichstellungspreis 2021 der Stadt Düsseldorf bekommen. Herzlichen Glückwunsch! Ihr seid ein frisches und junges Projekt – wart Ihr da überrascht, für den Preis ausgewählt zu werden?

Caro: Ja! Wir waren total überrascht. Wir hatten von dem Preis gehört und uns einfach mal beworben. Als wir dann den Anruf bekommen haben, mit dem uns mitgeteilt wurde, dass wir gewonnen haben, war das gigantisch. Das heißt ja, dass unser Angebot gut ankommt.

T: Gewonnen habt Ihr damit auch ein Preisgeld von 10.000 Euro. Was habt Ihr mit dem Geld vor?

C: Unser Anliegen ist es, feministischen Themen einen öffentlichen Raum zu geben. Deswegen stehen im Moment so Sachen zur Debatte, wie eine Ausstellung zu machen, dabei zum Beispiel Kontakt zu Streetart-Künstlerinnen aus der lokalen Szene aufzunehmen und sie einzubinden. Wir sind sehr zakk-zentriert, vielleicht können wir

auch mal weiter in die Stadt hineingehen und neue öffentliche Räume erschließen. Es ist noch nicht komplett ausgearbeitet – aber es wird in diese Richtung gehen: Öffentlichkeit schaffen für feministische Themen.

T: Eure Gruppe gibt es erst seit 2018. Was ist Eure Motivation? Warum empfandet Ihr es als an der Zeit, eine feministische Gruppe zu gründen?

C: Wir beide sind keine Gründungsmitglieder. Aber Christine Brinkmann, die im zakk u. a. zuständig ist für den Bereich Wort und Bühne, dachte damals, dass es wichtig ist, auch vom zakk aus eine Gruppe zu starten, die sich explizit mit feministischen Themen beschäftigt und aktiv Veranstaltungen dazu organisiert. Ich habe damals ein Freiwilliges Soziales Jahr im zakk gemacht und bin mit in die Gruppe rein. Wir begannen mit dem „Poetry Fem“, dem queerfeministischen Poetry Slam.

T: Ist femmes & schwestern denn immer noch im zakk angesiedelt?

C: Ja. Wir werden auch glücklicherweise bei finanziellen Fragen und der Abwicklung unterstützt und bekommen die Räume zur Verfügung gestellt.

Ein niedrigschwelliges Angebot fehlte

T: Wir kommt Ihr zu Euren Veranstaltungsideen? Habt Ihr Euch in Düsseldorf umgesehen und gedacht: genau das fehlt hier und deswegen müssen wir das selber machen?

Dominique: Ich bin erst vor kurzem in die Gruppe gekommen, obwohl ich ihre Gründung damals mitbekommen habe, da ich neben dem Studium ein Praktikum im zakk gemacht habe. Ich denke schon, dass ein feministisches Angebot für Jugendliche und jüngere Leute in Düsseldorf gefehlt hat, das niedrigschwellig ist. Wo Du ohne



besondere Vorkenntnisse und Voraussetzungen als junge Frau oder junger Mensch hingehen kannst, Du DIY-mäßig aktivistisch was tun oder auch im theoretischen Rahmen einen Film ansehen kannst. Aber wo Du Dich vorher nicht unbedingt mit dem Thema beschäftigt haben musst.

C: Das ist im Moment auf jeden Fall unser Anspruch, auch, um aus unserer Bubble rauszukommen und Menschen anzusprechen, die jetzt nicht unbedingt sagen: „Oh komm, ich gehe heute Abend mal zu nem feministischen Diskussionsabend!“ Wir haben verschiedene Veranstaltungsformate, die unterschiedliche Menschen ansprechen können. Wir haben Film, wir haben Literatur, wir haben Workshops. Wir haben aber auch mal Diskussions- und Informationsabende. Wir versuchen relativ viel abzudecken in dem Rahmen, den das zakk ermöglicht.

T: Ich mache seit vielen Jahren beim feministischen Lesekreis mit, der über die Rosa-Luxemburg-Stiftung im zakk stattfindet. Der ist sehr verbindlich, weil wir ein halbes Jahr oder länger eine bestimmte Theoretikerin oder zu einem bestimmten Thema lesen. Wenn Du da etwas mitnehmen und verstehen willst, musst Du immer wieder kommen. Das ist echt nicht für jede.

C: Hat aber natürlich eine andere Intensität. Da kann man anders an ein Thema rangehen, als wir das können.

T: Wie viele Menschen seid Ihr denn in der Gruppe?

C: Wir sind gerade zu fünf: wir beiden, Alessandra, Magali und Helena. Wir sind also eine relativ kleine Gruppe.

T: Wie war denn das letzte Jahr im Hinblick auf Corona für Euch? Bestimmt schwierig, oder? Habt Ihr irgendwelche Veranstaltungen machen können?

C: Das letzte Jahr war verrückterweise unser bestes bisher. Das Jahr, in dem wir die meisten Zuschauenden hatten! Wir haben das OpenAir-Kino machen können. Natürlich mit Hygienekonzept. Da hatten wir glaube ich an einem Abend 100 Menschen im zakk-Biergarten. Nur für so einen Kinoabend – das war beeindruckend. Wir konnten auch den Poetry Fem und ein Workshop-Wochenende machen. Und eine Lesung. Alles draußen, im Biergarten. Natürlich: viele Sachen waren spontan, vieles musste erstmal ausprobiert werden, aber es hat total gut funktioniert. Und die Leute hatten einfach Bock, die waren froh, dass das Angebot da war.

T: Sie waren kulturell ausgehungert.

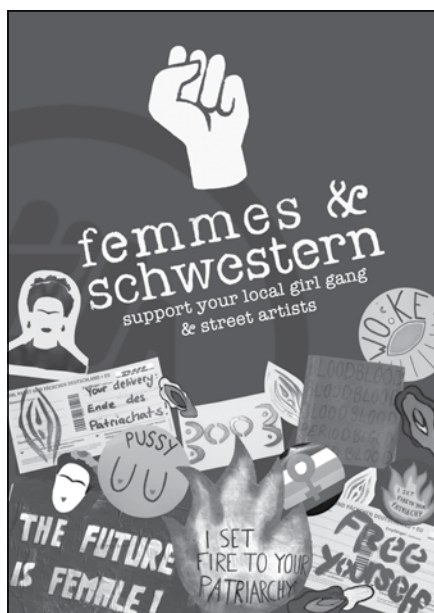
C: Ja, wie wir alle.

Solidarisch-Sein

T: Wie seid Ihr auf Euren schönen Namen „femmes & schwestern“ gekommen? Hat der überhaupt was zu sagen?

C: Der war plötzlich da – ich glaube, er kam von einer Kollegin, die die Gruppe mit gegründet hat.

D: Ich weiß auch nicht genau, wo der Name herkommt. Aber ich interpretiere immer viel „Solidarität“ in den Schwestern-Begriff hinein. Solidarisch-Sein, sich empowern, was auf die Beine stellen.



T: Ihr seid ja für alle Altersgruppen offen, aber Tendenz trotzdem für jüngere Frauen, oder?

C: Tendenz eher junge Frauen: Ja, aber das ist meistens nur bei den Workshops so. Bei allen anderen Veranstaltungen sind alle Altersgruppen quer durch die Bank dabei.

D: Und die Workshops sind nur für Frauen und

sich als Frauen verstehende Menschen offen. Die anderen Veranstaltungen sind für alle offen.

T: Ihr bewegt Euch viel im Kunst- und Kultur-Bereich, auch bei den Workshops. Ihr versucht aber einen Spagat zu machen. Bei den Filmabenden geht es ja auch um politischere Sachen, um ernstere Themen.

C: Ja. Beim Filmabend machen wir es so, dass wir vorher nicht ankündigen, was gezeigt wird. Das können kleine Filme über stärker feministische Themen sein, aber es kann auch ein Blockbuster sein. Wir hatten im letzten Jahr den Film, der die Geschichte von Ruth Bader Ginsburg erzählt. Aber auch „Töchter des Aufbruchs“ war bei uns zu sehen, ein kleiner Film über das Leben von Migrantinnen in Deutschland. Die Leute wissen nicht, was auf sie zukommt und können sich darauf einlassen.

T: Müsst Ihr in der Gruppe Grundsatzdebatten führen? Beispielsweise bei der Auswahl von Themen? Müsst Ihr untereinander erstmal diskutieren: was

verstehe ich unter Feminismus? Ist das feministisch genug? Fühlen sich alle angesprochen, die wir erreichen wollen?

C: Wir sind, zufälligerweise, alles weiße junge Frauen, und als solche stellen wir uns gerade, was Diversität angeht, schon mal Fragen wie: Für wen dürfen wir eigentlich Räume schaffen? Sind wir die Richtigen, wenn wir eine Veranstaltung zum – zum Beispiel – Thema Islam machen möchten? Da sprechen wir oft drüber. Ansonsten gibt es tatsächlich kaum Grundsatzdiskussionen, weil wir auf einem Level sind, auf dem wir gut zusammenarbeiten können. Das funktioniert in der aktuellen Gruppendynamik super.

T: Mich interessiert immer, wie in feministischen Gruppen feministische Themen verhandelt werden. Auch wenn alle sich als Feministinnen verstehen, muss das nicht unbedingt heißen, dass alle denselben Begriff von Feminismus haben. Deswegen ist es toll zu hören, dass es bei Euch so gut klappt!

D: Diese Diskussionen sind vermutlich auch stark vom Kontext der Veranstaltung abhängig. Also, wenn wir einen Streetart-Workshop anbieten, müssen wir uns über den theoretischen Hintergrund nicht so viel Gedanken machen, wie wenn wir überlegen, wen wir zu einer Lesung oder Diskussionsveranstaltung einladen.

T: Es muss ja auch nicht alles politisch aufgeladen werden. Ich finde, es braucht kulturelle Räume, wo man einfach kreativ und unbeschwert sein oder sich austauschen kann, ohne Angst haben zu müssen, etwas Falsches zu sagen oder etwas, was nicht so elaboriert klingt.

C: Ja. Das ist auch Teil von dieser Niedrigschwelligkeit, die uns wichtig ist.

T: Danke Euch für das Gespräch und alles Gute! 

ANZEIGE

komma
Verein für Frauenkommunikation e.V.

FÜR EUCH,
EINFACH MAL SO...



www.komma-duesseldorf.de

Home taping is killing music – and it's illegal

Kassetten­täter



The Oberbilker (TOB) vs. YürKE (Y), Special Guest Ralf Hitsville (RH)

Am 06.03.2021 ist Lou Ottens, der Erfinder der Kassette, im Alter von 94 Jahren verstorben. Ich selber komme ja noch aus der Generation Tapedeck, Songs aus dem Radio aufnehmen oder Alben auf Tape aufnehmen und dann tauschen. Einen Tag vorher hat der Düsseldorfer Künstler YürKE aka Stefan Jürke ein neues Tape herausgebracht. An einem sonnigen Samstag trafen wir uns also bei Ralf Hitsville im Laden, um über Tapes, Musiksammeln/hören und alles, was dazu gehört, zu reden.

TOB: YürKE, was sind eigentlich Deine Beweggründe, wieder auf das alte Medium Tapes zurückzugreifen?

Y: Tapes sind ja eigentlich völlig bescheuert, ein völlig sinnloses Medium mittlerweile, störanfällig, unpraktisch, die Soundqualität ist schlecht und Tapes verschleißen. Der Verschleiß ist auch sehr viel höher als bei Vinyl. Tapes können reißen, sind eigentlich Ressourcen-Verschwendung, genauso wie Vinyl. Aber ich finde sie trotzdem gut. Damals war Tape das Medium der Zeit, ich bin ein Kind der 80er. In der Punk/Industrial-Szene haben damals alle Tapes gemacht. Es gab Demotapes, komplette Alben auf Tapes, die wurden dann getauscht oder man hat selber Tapes zusammengestellt.

RH: Tapes zusammenstellen war auch eine Kunst, womit fängt man an, was kommt rauf und dann der Abschluss.

Y: Tape ist ein schnelles Medium, man kann alles einfach und selber machen. Einfacher geht es nicht. Tapes gibt es immer noch zu kaufen, die bespielt man mit seiner eigenen Musik, man kann die selber vervielfältigen, das kann man im Wohnzimmer machen. Das ist zu 100 % DIY und auch ein klein wenig nostalgischer Spleen von mir.

TOB: Wie machst Du das mit den Tapes, stellst Du ein Mastertape her?

Y: Nein, also erstmal nehme ich meine Sounds auf dem Rechner auf, dann wird digital abgemischt, gemixed – klassisches Mastern – und anschließend dann via Soundkarte immer von Hand auf das Tapedeck überspielt, jedes Tape einzeln.

TOB: Jedes Tape einzeln?

Y: Ja, jedes Tape einzeln. Egal, ob ich eine 10er- oder 50er-Auflage herstelle, jedes Tape wird einzeln hergestellt. Ich muss dann auch bei jedem Tape den Anfang reindreihen, das kennt man ja noch von früher, die ersten zwei Sekunden ist das Tape ja blank.

TOB: Und hattest Du da schon mal Schwierigkeiten?

Y: Nein, zum Glück nicht oder besser gesagt: Mir ist nichts aufgefallen. Das Tapedeck hat schon mal gequietscht, aber da war nichts auf dem Tape zu hören.

TOB: Und wie sehen Deine Auflagen so aus?

Y: 10 bis 50 Stück stelle ich immer her, immer mit eigenem Artwork: Butterbrottüten, Plastikbeutel, Pappkartons, handgestempelt, mit Fotos etc. Die Ästhetik kommt vom Industrial her. Jedes Tape ist ein Unikat für sich und sieht individuell aus. Und kosten in der Herstellung wenig Geld, das ist ein schöner Nebeneffekt.



TOB: Hast Du das Endlessloop-Tape selber hergestellt?
 Y: Nein, das Endlessloop-Tape habe ich gekauft bei T.A.P.E. Musik in Leipzig, da kaufe ich alle meine Tapes. Schon auf die Minutenlänge zugeschnitten, wie ich die brauche. Das Endlessloop-Tape ist zum Beispiel 8 Minuten lang.

TOB: Das Ding war auch geil, da brauch' man den ganzen Tag nicht mehr aufstehen, das läuft ewig durch.

Y: Das sind alles Unikate in Kleinstauflage, ich lege aber trotzdem immer einen Download-Link bei. Auch bei den limitierten CD-ROMs die ich selber herstelle, da ist auch immer ein Download-Link dabei. Aber ich bin so ein Typ, der was in den Händen halten muss. Egal ob CD, Vinyl oder Tape, ich mag alle diese Formate.

TOB: Stimmt, limitierte CDs stellst Du ja auch her. Und eine 7" hast Du ja auch schon rausgebracht, mit einem brillanten Cover-Artwork, wer war das?

Y: Das Single-Cover ist von Roberta, das ist die Tochter von einer Freundin. Die hat mir mal ein Wimmelbild gemalt und daraus dann extra etwas neu gezeichnet.

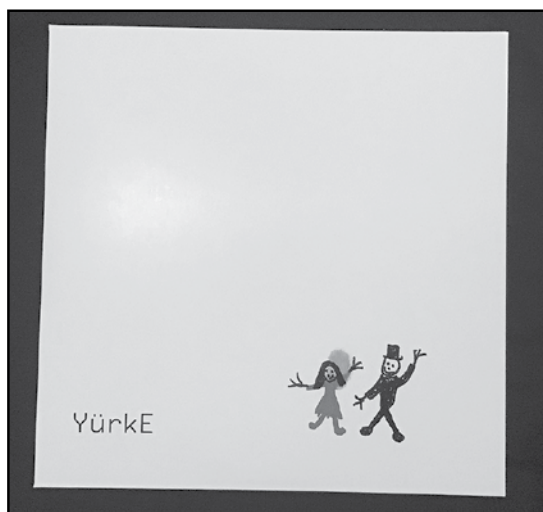
RH: Jedes Release vom Stefan ist eine Kunstedition für sich alleine. Und früher waren Tapes das wichtigste Medium, um Musik zu tauschen oder auch um seine Musik zu verbreiten. Ich habe noch Tapes aus den 80ern, die laufen noch. Ich habe die in Mailand bestellt, die kamen aus besetzten Häusern, da waren dann z. B. Negazione drauf, die kannte in Deutschland damals noch keiner. Das waren die ersten internationalen Tapes, die ich gekriegt habe.

Y: Ich habe ja leider so um 2004 alle meine Tapes weggeschmissen, 3 bis 5 Kisten, da ärgere ich mich heute noch drüber. Da war richtig geiles Zeug bei, ROIR Sessions, originale Reggae-Tapes, Black Uhuru z. B., Live-Sachen usw. Wenn ich da heute die Preise bei Discogs sehe ...

RH: Die ersten Bootlegs mit Live-Aufnahmen kamen damals alle auf Tape heraus. Die hat man dann getauscht, das war die Möglichkeit, Sachen zu hören, an die man sonst nicht rankam.

Y: Getauscht haben wir damals auch, zu dritt in den Plattenladen gegangen, jeder hat eine Platte gekauft und dann wurden die Alben auf Tape gezogen, und jeder hatte etwas davon.

TOB: Das kenne ich auch noch, Tapes tauschen in der Schule. Ich habe damals leider auch einen Großteil



meiner Tapes entsorgt, ärgerlich. Zum Glück habe ich vor ein paar Jahren ein Technics-Tapedeck geschenkt gekriegt, das habe ich auch wieder angeschlossen. Seitdem bin auch wieder auf Tape und nicht nur Vinyl.

Y: Vor gut 10 Jahren habe ich Tapes und Tapedecks auf dem Sperrmüll gefunden. Zwei, drei Decks habe ich dann auf der Kölner Straße restaurieren lassen. Das war bei mir wieder der Anfang.

TOB: Tauscht Du eigentlich jetzt auch Tapes und wo gehen die so überall hin?

Y: Ja, ich tausche mit einen Typen in Berlin, dann gehen ein paar nach Mönchengladbach und viele an Bekannte, die letzte Edition war innerhalb von ein bis zwei Stunden weg.

TOB: Du legst ja auch auf, auch mit Tapes?

Y: Das bin ich schon mal gefragt worden, aber da habe ich keinen Bock drauf, das Einspielen der Tapes ist mir dabei zu nervig. Ich habe mal Jeff Mills auflegen sehen, der besprüht seine Scheiben mit Parfüm und riecht beim Auflegen daran und findet somit seine Skills und Loops, die er braucht, das war echt beeindruckend.

TOB: Und wie ist Deine Sammlung sortiert?

Y: Die Tapes sind in einem Kofferchen, die LPs nach Genre und Ländern, da habe ich mein eigenes System. Mein Musik Zimmer ist aber auch schon voll, die ersten Scheiben stehen schon im Wohnzimmer. Ich habe mal ein Bild von einer Sammlung gesehen, die war nach Farben sortiert, die ganze Wand ging vom Hellen ins Dunkle über. Das war schon Kunst.

TOB: Und zum Schluss, was sind Deine anderen Projekte und kannst Du davon leben?

Y: Es gibt noch Graph, mit Jens Beyer, Electronic/Freeform. Rotodyne mit Axel Ganz, Noise und natürlich YürKE, Experimental. Leben kann ich natürlich davon nicht, das wird alles querfinanziert.

TOB: Vielen Dank für das Interview Stefan, und an Ralf, dass wir uns bei Dir treffen durften.

<https://yrke.bandcamp.com/>

<https://rotodyne.bandcamp.com/album/nonmusic>

SOLIANZEIGE

Label & Mailorder für Punk-Musik & Artverwandtes

Aktuelle Erscheinungen

RACCOONE RECORDS

Empfehlung:

Unten Links
Soli-Sampler

Gedrängel +
Dave & Mighty
Kleinkunstkassette

Theilen
Demo Tape
(Punk aus D'dorf)

Demnächst:
Choke Boy - Chalk
brandneuer Post-Punk aus NRW.
Besiedruckte LP.
Ab Sommer 2021 erhältlich.

Platten, Tapes & mehr auf:
raccoone-records.de



Gesund + nachhaltig + frisch: alternative Ernährung auf dem (Buch-) Markt

Neues aus der literarischen Produktion unabhängiger Verlage im Frühjahr 2021, direkt aus der Bilker Basis Buch Zentrale (BiBaBuZe).

Die im Folgenden vorgestellten Bücher können im klassischen stationären Buchhandel erworben werden – ohne Beigaben wie Bespitzelung von Mitarbeiter*innen (am Amazonas) und ohne Bemühung von Diensten wie Wirecard (bekannt aus Interpolfahndung, Insolvenzanzeigen und Lobbying zwielichtiger Berufspolitiker) oder Paypal (Gründung eines rechtsradikalen Milliardärs und Trump-Unterstützers). Sie können nachhaltigen Eindruck hinterlassen und ein Fenster in die Welt jenseits eigener Befindlichkeit öffnen. Bei unerwünschten Nebenwirkungen kontaktieren Sie Ihren Arzt / Ihre Ärztin oder die örtlichen Buchhändler*innen. Diese kennen auch die entsprechende Medizin (Gegenmittel oder verstärkende Wirkung) und arbeiten eng mit der medizinischen Buchstabenindustrie zusammen.

Beginnen wir mit einem größeren Indie, dem Berliner **Aufbau-Verlag**. Erstmals in deutscher Sprache erscheint die in Skandinavien berühmte Kopenhagen-Trilogie der dänischen Autorin Tove Ditlevsen: Kindheit, Jugend, Abhängigkeit – dies sind die Einzeltitel und Lebensabschnitte. Darin wird vom Aufwachsen in einfachen Verhältnissen in den 1920er Jahren, von Emanzipation und Abhängigkeit (in jeder Hinsicht) erzählt. Ein Fenster in die (nur bedingt) vergangene Zeit.

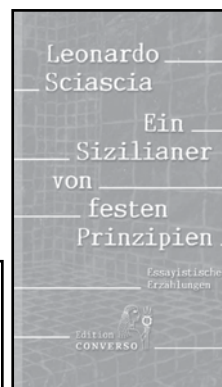
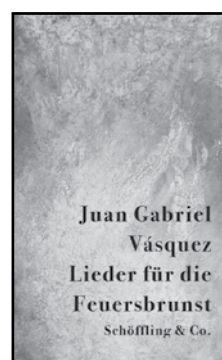
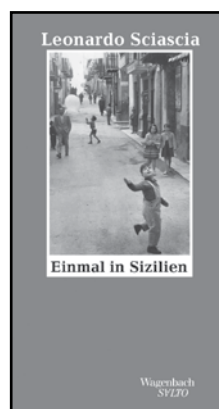
Werkausgaben von im deutschen Sprachraum kaum bekannten Autor*innen sind oft ein ökonomisch riskantes Unterfangen. Dies gilt in gleichem Maße auch für Arthur Machen, einem Meister des

englischen Schauerromans; hier zeigt jetzt der **Elfenbein-Verlag** den fünften Band der Werkausgabe an: „Der Große Pan und andere Erzählungen“.

Diaphanes bringt in Neuausgabe in vier Bänden die New York-Reportagen von Joseph Mitchell aus den 1920ern und 1930ern heraus, die stilistisch die Reportage zu einer ganz besonderen literarischen Kunstform machen: „Street Life“ erscheint jetzt erstmals in dieser Reihe.

Der Reportage eng verwandt sind die Feuilletons eines anderen Flaneurs: Karl Markus Gauß – der „Chatwin der europäischen Peripherie“ – mitteleuropäische Beobachtungen „Im Wald der Metropolen“ sind nun als Taschenbuch im **Unionsverlag** herausgekommen.

Für die Fenster in die Welt immer gut sind



auch die Verlage Schöffling und Litradukt. Bei **Schöffling** erscheinen neue Erzählungen, nämlich „Lieder für die Feuersbrunst“ des wohl begabtesten lateinamerikanischen Schriftstellers seiner Generation, Juan Gabriel Vasquez aus Kolumbien. Der **Litradukt-Verlag** hat sich vor allem dem literarischen Schaffen der Karibik verschrieben. Dieser wartet unter anderem mit den drogenvernebelten Krimis von Gary Victor, Romanen von Maryse Conde und Yanick Lahens auf. Lahens neuester Roman „Sanfte Debakel“ verspricht ein hartes Porträt der haitianischen Gegenwart, durchaus mit einer Spannungshandlung.

Einer der zu Unrecht kaum bekannten Autoren der deutschen Gegenwartsliteratur ist der gebürtige Iraker Najem Wali. Wieder entwirft er in „Soad und das Militär“ ein düsteres Bild der Herrschaftsmechanismen in einem arabischen Land, diesmal ist es Ägypten (erscheint im **Secession-Verlag**). Etwas leichtfüßiger kommt der Erstling „Im Ruin“ der Wiener Buchhändlerin Barbara Kadletz in der **Edition Atelier** daher; ein Großstadtmärchen mit viel Musik und viel Wiener Schmäh.

Gleiche Generation, anderer Kontinent. Die US-Chinesin Ling Ma hat bereits 2018 den Roman „New York Ghost“ verfasst, einen Roman über ein fiktives Virus, das sich über den Planeten verbreitet. Im **Culturbooks-Verlag** ist jetzt die deutsche Übersetzung angekündigt.

100 Jahre Zeiten des Aufruhrs

Autor*innen aus sieben verschiedenen Ländern widmen sich unterschiedlichen Bewegungen in Afrika, Asien, Europa und Lateinamerika. Sie untersuchen Revolutionen, nationale Unabhängigkeitsbewegungen und antikoloniale Kämpfe der Jahre 1916 bis 1921.


Nach dem Beginn des Ersten Weltkrieges herrschte Zensur. Verboten wurden – zum Beispiel im Rheinland – antimilitaristische Zeitungen, die kostenlos zu erhalten waren. So, wie etwa das „Mitteilungsblatt“ der anarchosyndikalistischen „Freien Vereinigung“, einem gewerkschaftlichen Zusammenschluss mit circa 6.000 Mitgliedern. Seine Redaktion musste bereits im August 1914 die Arbeit einstellen. Das Nachfolgeprojekt, das „Rundschreiben“ hieß und nur noch intern verteilt wurde, konnte im April 1917 nicht länger erscheinen.

2014, als der Beginn des Ersten Weltkrieges sich zum 100sten Mal jährte, betonten die vielen Autor*innen etlicher Veröffentlichungen vor allem, dass „der Große Krieg“, wie er etwa in Großbritannien oder Frankreich heißt, ein Ereignis von globaler Reichweite war. Ein neuer Sammelband rückt nun genau diesen weltweiten Rahmen, die globalen Dimensionen der „Proteste, Streiks und Revolutionen gegen den Ersten Weltkrieg“ in den Blick – auf gewichtigen über 500 Seiten.

Nach einer längeren und sehr guten Einleitung von Marcel Bois geben 13 Autoren und vier Autorinnen einen Überblick über verschiedene soziale Bewegungen und Proteste, die in der zweiten Kriegshälfte und der ersten Nachkriegszeit stattfanden. Dabei sind zwei Punkte wichtig. Zum einen die weltweite Bezugnahme auf die russische Revolution und deren Ideen von Rätebewegung, Frieden und erhoffter sozialer Gerechtigkeit. Zum anderen, dass es sich oftmals um Proteste und weniger um (organisierte) soziale Bewegungen oder gar das Handeln von der Arbeiter*innenbewegung nahestehenden Parteien gehandelt hat. Auffällig ist, und das ist eines der Ergebnisse dieses Bandes, dass sich die Forderungen nach Demokratie, sozialer Gerechtigkeit und nach einem unabhängigen Nationalstaat oftmals sehr glichen.

Die Gegenkräfte aber waren stark,

was sich schon allein daran ablesen lässt, dass es 1914 in Europa zwar 17 Monarchien, aber mit Portugal, der Schweiz und Frankreich gerade mal drei Republiken gab. Die Länder, die im Buch vorkommen, sind etwa Deutschland, Finnland, Irland, Niederlande, Österreich, Schweiz und Spanien. Außerhalb Europas sind es Ägypten, China, Japan und Südafrika.

Untersucht und beschrieben werden – vor allem im Zeitraum 1916 bis 1921: Desertionen, Meutereien, Hungerunruhen und Proteste gegen Wohnungsnot ebenso wie Streiks und Arbeiter*innenproteste, wie allgemein Forderungen nach Demokratie, nach einem Wahlrecht etwa. Oftmals waren diese sozialen und politischen Kämpfe mit der „nationalen Frage“ verknüpft, so in Russland oder Österreich-Ungarn. Knut-Hinrich Kollex stellt beispielsweise die initiierende Rolle von Matrosen für Protestaktionen in verschiedenen Ländern vor. Jule Ehms berichtet über den Antimilitarismus der deutschen syndikalistischen Anarchist*innen während der ersten Kriegsjahre. Martin Göllnitz untersucht die Brutalisierung von jungen deutschen und österreichischen Akademikern, die sich nach 1919 an der Niederschlagung von „Aufständen“ beteiligten. Dieses „Geschichtsbuch“ versammelt viele neue Erkenntnisse zu einem bislang eher unterbelichteten Thema, und ist insgesamt sehr lesenswert – manchmal knifflig allerdings: denn sechs der Beiträge des spannenden und wahrlich global orientierten Bandes sind in englischer Sprache geschrieben. Die Lektüre lohnt aber auf ganzer Linie. 

BERND HÜTTNER

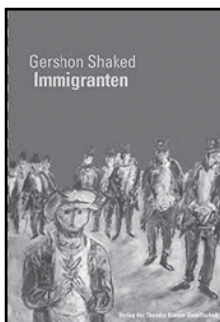
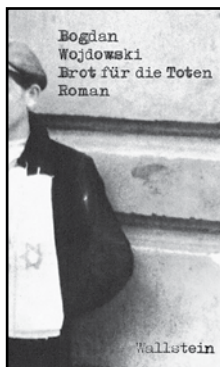
Marcel Bois/Frank Jacob (Hrsg.): Zeiten des Aufruhrs (1916–1921). Globale Proteste, Streiks und Revolutionen gegen den Ersten Weltkrieg und seine Auswirkungen; Metropolis Verlag, Berlin 2020, 522 Seiten, 34 EUR.

Zum 100. Geburtstag des politischen Literaten Italiens, Leonardo Sciascia, gibt es Neuauflagen seiner Werke: in der **Edition Converso** „Ein Sizilianer von festen Prinzipien“ sowie bei **Wagenbach** „Einmal in Sizilien“.


Spannende Wieder- und Neuentdeckungen jüdischer Autor*innen bieten gleich vier Verlage. Marga Mincos „Nachgelassene Tage“ ist das dritte Buch über die deutsche Besatzung der Niederlande und die Nachkriegsjahre (**Arco-Verlag**). Ihre spröde Sprache und minimalistische Erzählweise faszinieren auch heute noch.

Gershon Shaked's „Immigranten“ (**Verlag der Theodor Kramer-Gesellschaft**) stößt die Tür auf in ein Niemandland zwischen den Generationen, die der NS-Massenmord hinterlassen hat.

Der **Wallstein-Verlag** hat für uns den Warschauer-Ghetto-Roman



„Brot für die Toten“ von Bogdan Wojdowski ausgegraben, der in Deutschland erstmals 1974 im verdienstvollen, inzwischen lange abgewickelten Verlag Volk und Welt erschienen ist.

Adolf Rudnicki ist ein großer, leider heute unbekannter Autor aus Polen. In seinem bei **Hentrich & Hentrich** erscheinenden Erzählessay „Sommer 1938“ beschreibt er in seiner teilweise ironisch zugespitzten Betrachtung den „letzten Sommer des polnischen Judentums“. 

BUCHLADEN BIBABUZE



HINTERHOF

LINKES ZENTRUM

Unterstützt den Hinterhof! Spenden an:
 KUPO e.V.
 IBAN: DE44 3005 0110 1004 7814 88 |
 Stichwort: Hinterhof
 Kontakt: info@linkes-zentrum.de

LEIDIGE ZEITEN

Ostermarsch 2021 Düsseldorf

Sa., 03.04., 14:30 Friedrich-Ebert-Straße / Karlstraße (Nähe DGB):
 Auftaktkundgebung - danach Demo zur Wiese an der Reuterkaserne,
 hier ab 16:00 Uhr Friedensveranstaltung mit Redebeiträgen von Özlem
 Demirel (MdEP, Die LINKE), Stephanie Peifer (GF ver.di Bezirk Düssel-
 Rhein-Wupper) und Musik von Wilder Weizen. Durch das Programm
 führt Hermann Kopp vom Düsseldorfer Friedensforum.

Vom Flinger Broich bis zum Uhrenturm

Sa. 24.04., 14h, Anmeldung unter: stadtteiluehrung@zakk.de,
 max. 15Teilnehmer*innen möglich! Treffpunkt: AWO, Flinger Broich 12
 zakk on tour auf Route 3: Ein historischer Stadtteilrundgang mit Kaspar
 Michels von der „Initiative FlingerPfad“. Ob die Tour stattfinden kann,
 ist abhängig von den aktuellen Coronaregeln, es gilt ein Hygienekon-
 zept, mit Maske, Abstand und verminderter Teilnehmer*innenzahl.

Leseclub Festival zum Welttag des Buches

<https://leseclubfestival.com>

In mehr als zehn Städten Deutschlands - in Düsseldorf beteiligen sich
 Literaturbüro NRW und zakk - treffen am 23. April 2021, dem Welttag
 des Buches, 50 Autor*innen in 50 Leseclubs auf maximal 20 Leser*innen
 und diskutieren mit ihnen über ihre aktuellen Bücher.

Weitere Veranstaltungsorte:

Unter www.musenkuss-duesseldorf.de präsentiert die Stadt auf einer
 digitalen Plattform ihr Online-Bildungsangebot. Von virtuellen
 Museumsrundgängen bis hin zu downloadbaren Infounterlagen.

www.zakk.de

www.duesseldorf.de/mahn-und-gedenkstaette.html

<https://erinnerungsort.hs-duesseldorf.de/>

<https://fft-duesseldorf.de>



D-DORF
Pop Day
24.04.
2021

AUF DEM ZAKK-
 YOUTUBE KANAL
 UND PER ZOOM
 ZAKK.DE

Mit freundlicher Unterstützung von
 Püssel dort zakk...

3. StandUp!

Deutschland
 0 Punkte
 Wahlrecht für alle
 12 Punkte

4. JUNI 2011 | BRAUNS
 NAZIAUFMAR
 STOPPEN

SIE KOMMEN NICHT
 WWW.AAD-AMMERSCH
 WEIßBACH